Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 31 (1943)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81 — Druck und Expedition: Otto Walter A.-G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freiexpl. Fr. 1.50, Privatabonnement Fr. 3.—.

Gesamtauflage 14 500 | Olten, den 20. Juli 1943 | 31. Jahrgang — Nr. 7/8

40 Jahre schweizerischer Raiffeisenverband.

Referat

gehalten von Dir. J. Heuberger an der vierzigsten ordentl. Generalversammlung des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen vom 17. Mai 1943 in der Tonhalle St. Gallen.

Herr Präsident!
Hochverehrte Gäste!
Liebe Raiffeisenmänner und Miteidgenossen!

Zu Beginn des gegenwärtigen gigantischen Völkerringens waren vier Jahrzehnte verflossen, seitdem drunten im thurgauischen Bichelsee der Raiffeisengedanke auf Schweizererde verpflanzt worden ist. Und 40 Jahre waren am 25. September 1942 in die Zeitgeschichte eingegangen, seitdem diese epochemachende Gründertat durch die Schaffung des schweizerischen Raiffeisenverbandes vollendet worden ist. Ein aus dem Willen des Volkes herausgewachsenes, auf den Grundpfeilern von Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung beruhendes Sozialwerk blickt auf die Arbeit eines Menschenalters zurück und steht im Begriffe, Vergangenheit und Standort zu überblicken.

Vierzig Jahre schweizerischer Raiffeisenverband. Es ist dies ein Ausschnitt eines aus vollendetem Selbsthilfewillen unseres Landvolkes entstandenen, in zähem Aufbauwillen zur Blüte gebrachten gemeinnützigen Werkes; eines Werkes von großer volkswirtschaftlicher, ebensosehr aber auch von sozial-ethischer Bedeutung, es ist Ausschnitt einer von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragenen patriotischen Tat.

Zwei Mittel sind es, welche im heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben das Fortkommen kennzeichnen: Selbsthilfe und Staatshilfe. Erwiesen sich beide als notwendig, so besteht im Zuge des modernen Wohlfahrtsstaates die große Gefahr des Ueberwiegens der Staatshilfeforderung gegenüber dem Selbsthilfewillen des Einzel-Individuums. Wohin aber der verhängnisvolle Glaube an die Allmacht des Staates, das weitgehende Abstellen auf staatliche Fürsorge führt, zeigt uns in erschreckender Weise der finanzielle, moralische und militärische Zusammenbruch unserer bedauernswerten Schwesterrepublik Frankreich. Wenn ihr greiser Regierungschef beim Eintritt der Katastrophe die Erkenntnis aussprach, daß die Ursache des Niederganges im Wohlleben und einem weitgehenden Abstellen auf Außenhilfe liege und er das Volk zur Selbstbesinnung und Selbsthilfe aufrief, hat er einen wohlbegründeten Mahnruf an die ganze Welt gerichtet. Die Selbsthilfe drückt sich aus in Arbeitsfreude, in Fleiß, Sparsamkeit und Nüchternheit und entspricht dem göttlichen Gebot: „Im Schweiße des Angesichtes sollst du dein Brot essen." Die Selbsthilfe bildet den immerwährenden Ansporn, durch eigener Hände Arbeit den Kampf ums Dasein zu bestehen und nicht eines schönen Tages der Oeffentlichkeit zur Last zu fallen. Sie fördert und stärkt den Familiensinn, sie sorgt dafür, daß die Freude am Kinde den Hang zum Wohlleben zurückdrängt, sie entlastet den Staat von der immerwährenden Erweiterung seiner Asyle, Irren- und Krankenhäuser, sie gibt dem Menschen in Verbindung mit nützlicher Arbeit die echte, wahre Daseinsfreude. Und nur sie verschont vor einer überbordenden staats- und volksgefährlichen Subventionspolitik. Die Selbsthilfe soll sich aber hüten, in Selbstüberhebung, Egoismus und Materialismus auszuarten, sondern muß gepaart sein mit dem Geiste der Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit. Zum persönlichen Selbsthilfewillen, als dem wichtigsten, gehört der kollektive, der genossenschaftliche, der in der Gemeinschaft fertig bringt, was die schwache Kraft des Einzelnen nicht zustande bringt. Und erst wenn diese beiden Selbsthilfemöglichkeiten praktiziert werden und sich als unzulänglich erweisen, soll Staatshilfe in den Riß treten. Nicht aber um die Selbsthilfe zu ersetzen, sondern um sie wirksamer und fruchtbarer zu gestalten; denn die größte Wohltat, die man einem Menschen erweisen kann, ist und bleibt die Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Urzellen zur Betätigung des Selbsthilfewillens sind Familie und Gemeinde. Ohne Familiensinn, ohne Fürsorgewillen gegenüber der nächsten Gemeinschaft fehlt ein wichtiger Ansporn zur persönlichen Anstrengung, und ohne harmonische Zusammenarbeit innerhalb einer Gemeinde gibt es keine ersprießliche Betätigung der kollektiven Selbsthilfe. Ist die Familie in christlichem Sinne die erste und zuverlässigste Grundlage für das sittliche und wirtschaftliche Fortkommen des Menschen, so die Gemeinde das bedeutsamste Aufbauzentrum des gesunden Staatswesens. Die Gemeinde ist der Kern des Staates. In ihr äußert sich das Gemeinsame in nächster Nähe. Hier merkt man, ob gut oder schlecht gewirtschaftet wird, ob Gerechtigkeit oder Parteilichkeit regieren. Die Gemeinde darf niemals bloßer Verwaltungskörper, Durchlaufröhre der staatlichen Verfügungen werden. Sie muß lebendiger, zu Initiative und Schaffensfreudigkeit anspornender, Ordnung und Disziplin, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft pflegender Organismus sein. Gesunde, von sittlich-religiösem Rückhalt getragene Familien — gesunde, von harmonischer Zusammenarbeit durchdrungene Gemeinden, und wir erhalten leistungsfähige Kantone, eine widerstandsfähige, von durchhaltewilligen Bürgern und Bürgerinnen getragene Eidgenossenschaft.

Was von Familie und Gemeinde im allgemeinen gilt, gilt doppelt und dreifach von der ländlichen, von der bäuerlichen. Die Bauernfamilie vorab, ist das von sittlichen Kräften getragene Volksreservoir, ohne welches die Städte schon längst dem Untergang geweiht wären, die Landgemeinde aber das Gebilde, wo sich über die Familie hinaus, im kleinen, leicht überblickbaren Kreis das Gemeinschaftsleben entwickelt und ein gesundes Staatsleben aufbaut.

Auf dem Selbsthilfeweg, über Familie und Gemeinde, dem Allgemeinwohl zu dienen und dabei insbesondere auch die selbsthilfewilligen, aber ökonomisch schwachen Elemente mitzunehmen, war das erhabene Ziel des großen Philanthropen Fried. Wilhelm Raiffeisen, nicht weniger aber des schweizerischen Raiffeisenpioniers Pfr. Traber. Und zur Verwirklichung dieses Zieles diente vor allem die genossenschaftliche Selbsthilfe auf dem bedeutsamen Gebiete des Spar- und Kreditwesens mit dem Zwecke: Materielle Besserstellung zur geistig-sittlichen Hebung der Dorfbevölkerung, Anstrebung der finanziellen Freiheit und Unabhängigkeit des Mittelstandes, Erschließung der Kreditwohltat an den finanziell Schwachen, aber fachlich und moralisch Tüchtigen, Förderung der selbständigen Existenzen, Nutzbarmachung der Vorteile des örtlichen Geldverkehrs für denjenigen, der sie im Schweiße des Angesichtes erarbeitet hat; wer sät, der soll ernten!

Meine Herren!

Ist dieses Programm, zu dem sich heute Millionen von Menschen in allen Kulturstaaten, wo der Name Raiffeisen Inbegriff eines besseren Zustandes geworden ist, angewandt worden, ist es insbesondere in unserem lieben Heimatland verwirklicht worden? Der nachfolgende Rückblick soll darüber kurz Aufschluß geben.

Am 1. Januar 1900 ist drunten in Bichelsee der erste Franken in die erste lebenskräftige Raiffeisenkasse der Schweiz eingelegt worden. Selbsthilfe auf dem bisher dem geschulten Bankfachmann vorbehalten gewesenen Gebiet des Geld- und Kreditwesens, eine Aufsehen erregende Neuerung, der nur ein kurzes Dasein prophezeit wurde! Ueber scheinbar unüberwindliche Hindernisse hinweg brach sich jedoch die Idee langsam, aber stetig Bahn. Jahr für Jahr stiegen Kassen-, Mitglieder-, Bilanz-, Umsatz- und Reservezahlen, bis die heutige imponierende, über sämtliche 22 Kantone sich erstreckende Organisation vorhanden war; 731 gesunde, in voller Selbstverwaltung stehende Lokalkassen, 70,000 Mitglieder, über 250,000 Spareinleger, 520 Mill. Fr. anvertraute Gelder, 85,000 Darlehen und Kredite, mehr als 20 Mill. Fr. Reserven, über eine Milliarde Jahresumsatz. Dazu ein festgefügter, sämtliche Kassen umschließender Verband. Seit 1920 über ein eigenes

Gebäude verfügend, besitzt derselbe vorab eine eigene, völlig unabhängige Zentralkasse als alleinige Geldausgleichstelle mit 136 Mill. Bilanzsumme, über 600 Mill. Jahresumsatz, rund 12 Mill. Garantiekapital und 1,65 Mill. Fr. Reserven. Ein eigenes Sekretariat mit verschiedenen Nebenzweigen dient den Kassen als unentgeltliche Auskunfts- und Wegleitungsstelle, wahrt und fördert die Interessen der Kassen in allen Belangen. Eine besondere Revisionsabteilung nimmt zu einem Drittel der Selbstkosten die 731 fachmännischen Geschäftsprüfungen nach Bankengesetz vor, eine Materialabteilung versorgt jährlich in über 5000 Sendungen die Kassen mit den nötigen Geschäftsbüchern und Formularen, Verbandsorgane in deutscher und französischer Sprache mit einer Auflage von rund 20,000 Exemplaren geben allmonatlich Orientierung und Aufmunterung. Zu den gehaltvollen Jahrestagungen der Kassen gesellt sich alljährlich eine große, von über 1000 Teilnehmern beschickte schweiz. Raiffeisentagung, getragen von freund-eidgenössischem Zusammengehörigkeitsgefühl. Unablässig sorgt der sich durch die eigene Zentralkasse selbst erhaltende Verband für eine zuverlässige, statutenkonforme Weiterentwicklung der Kassen und bildet mit den durch Zinsen und weitere Dienstleistungen gebotenen Vorteilen von wenigstens einer Million Franken pro Jahr, den starken Rückhalt der Gesamtbewegung.

Das Ganze, völlig frei und unabhängig von jeglichen banklichen oder politischen Bindungen, ist ein absolutes, in vier Jahrzehnte langem Ringen geschaffenes Selbsthilfegebilde des Bauern- und ländlichen Mittelstandes, und dazu ein gesundes, kräftiges, mit intakten Bilanzen und keinerlei Zusammenbruchbedenken. Noch nie hat ein Einleger bei einer angeschlossenen Kasse einen Rappen verloren, noch nie mußte die Solidarhaft der Mitglieder beansprucht werden. Raiffeisenkassen und Verband stellen jene Gruppe von Geldinstituten unseres Landes dar, die seit ihrem vor mehr als 40 Jahren erfolgten Aufkommen noch nie Konkurse, Sanierungen, Stundungen oder Fälligkeitsaufschübe zu beklagen hatten. Die von Laien im Bankfach betreuten, vielfach von einfachen Bauern, von Lehrern, Gemeindebeamten, Handwerkern oder Arbeitern geführten Raiffeisenkassen haben auch die Zeiten wirtschaftlichen Niederganges siegreich überwunden und sich allzeit als krisenfeste Geldinstitutsgruppe unseres Landes erwiesen. Das Jahr 1942 hat die bisherige rückschlagsfreie Aufwärtsentwicklung mit den größten Fortschritten an Einlagen-, Mitglieder-, Bilanz- und Umsatzzuwachs abgeschlossen und in würdiger Weise die jahrzehntelange Aufbauarbeit gekrönt.

Drei Etappen zeichnen sich im Entwicklungsgang ab. Die erste vom Gründungsdatum bis zum Jahre 1912. Es war die schöpferische Periode der ersten Aussaat, des Tastens und Vorfühlens, die Zeitepoche der größten Schwierigkeiten von außen und von innen, die nur der große Idealist Traber mit dem Wahlspruch siegreich überwinden konnte: „Die Hindernisse stählen meinen Mut, je größer dieselben, desto kräftiger der Wille, sie zu nehmen." Die zweite Etappe begann mit dem Uebergang zur fachmännischen Oberleitung, der Schaffung der eigenen, selbständigen Zentralkasse und der völligen Emanzipation von Bankeinflüssen. Und die dritte Etappe wurde eingeleitet im Jahre 1928 mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum, als dem ersten großen öffentlichen Auftreten, unter Mitwirkung eidgenössischer und kantonaler Behörden und maßgebender Wirtschaftsverbände. Die Sympathiekundgebungen durch die Vertreter von Bundesrat und Nationalbank, der Präsidenten der beiden eidgen. Kammern, von Regierung und Stadt St. Gallen und nicht zuletzt des schweizerischen Bauernverbandes waren es, welche der Raiffeisenbewegung neuen kräftigen Impuls gaben, mit zahlreichen Vorurteilen aufräumten und die Durchbruchsperiode anbahnten, in der wir den heutigen 40jährigen Bestand des Verbandes begehen können.

Wie viele andere große Werke, verdankt auch die Raiffeisenbewegung ihr Entstehen nicht dem kühl abwägenden Kaufmann, sondern dem von unbeugsamer Energie und Tatendrang beseelten Idealisten, der die Bedürfnisse der Zeit erkannte, den Mut aufbrachte, gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen, furchtlos und treu einem erhabenen volksdienenden Ziele zuzusteuern. Das Werk aber zu vollführen, es zur vollen Blüte zu bringen, blieb der Führung von Fachleuten überlassen, die es verstanden haben, Idealismus und Realismus zu paaren und jenes solide materielle Fundament zu schaffen, das allein die dauernde Erhaltung eines jeden großen Sozialwerkes gewährleistet.

Und nun der Nutzeffekt.

Ueber die materiellen Vorteile und den gestifteten sozialen und ethischen Nutzen existieren keine statistischen Zahlen. Wenn wir aber die durch die billige Verwaltung ermöglichten vorteilhaften Zinssätze und die spesenfreie örtliche Verkehrsmöglichkeit ins Auge fassen, wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß ohne diese bequem gelegenen Sparstellen Millionen von Franken brach und zinslos gelegen hätten, wenn wir im weitern an die erarbeiteten Reserven und ihre Bedeutung als Steuerfaktor, aber auch an die trotz bescheidenen Kassierhonorierungen im Dorfe bleibenden Nebenverdienste denken, darf der materielle Vorteil für die verflossenen 40 Jahre auf mindestens 60 Mill. bewertet werden, und der Jahresnutzen beim heutigen Stand auf wenigstens 3½ Mill. Darüber hinaus sind die Raiffeisenkassen zu einem Zinsfußregulator geworden, von welchem insbesondere die Schuldnerschaft derjenigen Gebiete profitiert, wo dichte Netze von Raiffeisenkassen vorhanden sind. Wenn begründete Klagen über harte Zinsforderungen im Verlaufe der letzten 40 Jahre stark zurückgegangen oder in manchen Gegenden fast gänzlich verstummt sind, so ist dies sicherlich nicht zuletzt den Raiffeisenkassen zu verdanken, die dafür sorgten, daß speziell das vom sozialen Standpunkt aus so bedeutsame Kleinkreditproblem auf dem Lande in vorteilhafter und zuverlässiger Weise gelöst wurde. Dabei sei aber für gewisse ängstliche Gemüter gleich beigefügt, daß wegen den Raiffeisenkassen noch nie ein solid verwaltetes Geldinstitut auf den Aussterbeetat gesetzt worden ist, und eine Organisation, die, wie der Raiffeisenverband, in 40 Jahren nur 3% aller in Händen der Geldinstitute befindlichen Gelder anzuziehen vermochte, den soliden schweizerischen Banken nie gefährlich werden kann.

Haben sich die Darlehenskassen materiell als segensreich wirkende Institute erwiesen, so ist ihre Bedeutung in sozial-ethischer Hinsicht nicht minder beachtenswert. Der charakterstählende Sparsinn ist durch diese, stetsfort zu Fleiß und Arbeitsfreude ermunternden dörflichen Sparkassen mächtig gefördert worden. In zahlreichen Dörfern, insbesondere in Berggegenden, hat die Raiffeisenkasse dem zuvor nahezu unbekannten Sparheft Eingang verschafft und eine staatliche Postsparkasse überflüssig gemacht. Dem wenig Begüterten, aber strebsamen, soliden Bauern, Handwerksmann und Arbeiter auf dem Lande ist in vorteilhafter Weise die Kreditwohltat erschlossen und er so in die Lage versetzt worden, seine Kräfte und Talente zur Entfaltung zu bringen und ein wertvolles, vorab auf sich selbst bauendes Glied der Gesellschaft zu werden. Wie die eindrucksvoll verlaufenen, auffallend zahlreich besuchten Jahresversammlungen der Kassen in erfrischender Weise dartun, ist durch die Darlehenskasse das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde gestärkt, soziales Verständnis geweckt, Strebsamkeit und Initiative angeregt, die allgemeine Bildung gefördert, das kulturelle Niveau der Gemeinde gehoben worden.

Ohne jegliche Außenhilfe, vielmehr in stetem und zähem Kampf gegen mannigfache Widerstände aus Bank- und Behördekreisen, aber dank der schaffenden Kraft der Solidarität des kleinen Mannes ist die Raiffeisenbewegung erstarkt, zu einem finanziellen und moralischen Rückhalt unseres Bauern- und ländlichen Mittelstandes geworden. Unser Landvolk hat den Befähigungsausweis zur dorfweisen Selbstverwaltung des Geldes erbracht. Es hat bewiesen, daß der ergangene Appell zur Selbsthilfe und dazu auch auf dem wichtigen finanziellen Gebiete nicht ungehört verklungen ist, aber auch dargetan, daß die dörfliche Gemeinschaft zu Großem befähigt und für Ideale zu begeistern ist, besonders dann, wenn damit die Erringung eines wertvollen Stückes Freiheit und Unabhängigkeit, die Verstärkung und Zurückeroberung der Finanzkraft verbunden ist. Das Volk ist aufgewacht und in einem wichtigen Sektor zum Schmiede des eigenen Glückes geworden.

Wenn diese Resultate, die jeden Mitarbeiter, jeden Freund und Gönner der Raiffeisenkassen mit hoher Genugtuung erfüllen dürfen, möglich waren, so ist dies vor allem sechs Umständen zu verdanken.

1. Der Initiative des von Weitblick und sozialem Verständnis getragenen Pioniers Pfr. Traber, dem selbstlosen, von Hingabe und Opferfreude beseelten Menschenfreund, der es voll Mut und Selbstvertrauen vor 40 Jahren unternahm, auch dem schweiz. Landvolk die Wohltat gemeinnütziger Spar- und Darlehenskassen zu erschließen. Er ist durch diese Schöpfung zu einem der größten Wohltäter des schweizerischen Landvolkes geworden.

   Wenn es aus äußern Zeitumständen am heutigen Tage nicht möglich ist, dieses seltenen Schöpfergeistes in Form einer großen Feier zu gedenken, so konnte ihm vorläufig ein literarisches Denkmal in Form einer dieser Tage erschienenen Biographie gesetzt werden. Einem späteren Zeitpunkt soll es vorbehalten bleiben, was die 21 Gründer des Verbandes ahnten, als sie am denkwürdigen 25. September 1902 auseinandergingen, und der Auffassung waren, spätere Generationen werden die Tat der Einundzwanzig segnen und dem Begründer, Pfr. Traber, dereinst — wie Vater Raiffeisen im Jahre 1902 — ein Denkmal setzen aus Erz und Marmorstein.
2. Dem Schutze der Vorsehung, die über dem Werke gewacht und an dessen Segen alles gelegen ist.
3. Den bewährten, tagtäglich neu sich bewährenden Grundsätzen, auf denen die Raiffeisenkassen aufgebaut sind.
4. Der Mitarbeit von über 1000 im Amte stehender oder bereits dahingeschiedener Kassaführer, die um bescheidenes Entgelt, als getreue Hüter des anvertrauten Gutes walten, nicht minder aber der mehr als 10,000 heutigen und einstigen Vorstands- und Aufsichts-

ratsmitglieder, die ehrenamtlich ihr Amt ausüben und ihre Belöhnung erblicken in der Genugtuung über das alljährige Fortschreiten des idealen gemeindlichen Gemeinschaftswerkes und im Glücksempfinden, dem Mitmenschen gedient zu haben. Solange solcher Gemeinsinn in unseren Landgemeinden pulsiert, braucht uns um die Zukunft nicht zu bangen.

5. Der zweckmäßigen Organisation, insbesondere der guten fachmännischen Kontrolle. Was die Bundesversammlung in den 30er-Jahren im Anschluß an zahlreiche Bankschwierigkeiten für unerläßlich erachtete, eine fachmännische Außenkontrolle, besaßen die Raiffeisenkassen schon seit ihrem Entstehen und verdanken derselben zweifelsohne in erster Linie das völlige Ausbleiben von Zusammenbrüchen.

6. Der Gönnerschaft einer verhältnismäßig kleinen, aber deshalb umso geschätzteren Zahl prominenter Freunde des Raiffeisengedankens. Zu ihnen zählen wir vereinzelte, der Raiffeisenidee gewogene Regierungs- und Staatsmänner, die uns an Verbandstagen durch ihre Anwesenheit und durch aufmunternde Worte ihre Sympathie bekundet haben. Unter den Kantonsregierungen, die uns stets mit Wohlwollen gegenüberstanden, zählen wir insbesondere zwei, diejenige von St. Gallen und Genf. (Les extrêmes se touchent.) St. Gallen stand der Bewegung von Anfang an sympathisch gegenüber, sein früherer Regierungsrat Dr. Baumgartner arbeitete als Dep.-Sekretär im st. gallischen Unterverband und im Zentralverband mit. Die Anlage von öffentlichen Geldern bildete nie ein Problem. In Genf sodann hat sich die Regierung unter der Befürwortung von Staatsrat Anken die Förderung der Raiffeisenkassen zu einem besonderen Programmpunkt gemacht.

Zu den Gönnern zählen wir insbesondere einen Mann, der seit 40 Jahren für die Raiffeisenkassen eingestanden ist, sie in Wort und Schrift auch auf die Gefahr hin, angefeindet zu werden, befürwortete, unseren Verbandstagen wiederholt die Ehre seines Besuches erwies und auch heute wiederum ein prächtiges Treuebekenntnis zum Raiffeisengedanken abgelegt hat, nämlich Herrn Prof. Laur, dessen sehr wertvolle Sympathien soeben gewürdigt worden sind.

Daneben aber allerdings waren die der Raiffeisenbewegung von außen entgegengebrachten Sympathien spärlich, die Befehdungen aber einst und auch jetzt, wo diese bewährten Selbsthilfeorganisationen in das Stadium erhöhter Prosperität treten, umso zahlreicher. Trotzdem sich die Raiffeisenkassen als durchaus solid und vertrauenswürdig erwiesen haben, gibt es heute noch Kantone, wo diesen erprobten Dorfbanken weder Gemeinde- noch Mündelgelder anvertraut werden dürfen, den Gemeinden lediglich die Aufnahme von Darlehen gestattet ist.

Mißtrauen und Verneinung der Bedürfnisfrage sind seit dem Entstehen der Raiffeisenbewegung treue Begleiter gewesen. Eine 40jährige Geschichte hat die Antwort gegeben. In solidem, rückschlagsfreiem Aufstieg, den auch wirtschaftliche Krisen nicht aufzuhalten vermochten, konnte durch gute Leistungen ein erfreuliches Maß von Volksvertrauen erworben werden. Gleichzeitig ist aber auch die Bedürfnisfrage in glänzender Weise bejaht worden.

Was keine Existenzberechtigung hat, wird — meine Herren — vor Ablauf von 4 Jahrzehnten weggefegt, das Gute, Edle aber hat Bestand nach dem Dichterwort:

„Laßt sie nur schimpfen, laßt sie nur schelten,
Was von Gold ist, wird schon gelten."

Und golden sind unsere Grundsätze, an denen bisher jeder Ansturm abgeprallt ist, und auch jeder künftige abprallen wird.

In voller Rüstigkeit, ja in aller Jugendfrische und durchaus einwandfreier Verfassung begeht heute der Schweizerische Raiffeisenverband seinen 40jährigen Bestand. Und gerade jetzt sind Kräfte am Werk, welche die Weiterentwicklung dieser gesunden, aus dem Volkswillen herausgewachsenen genossenschaftlichen Kreditbewegung hemmen oder gar verunmöglichen möchten. Und da dies auf natürlichem Wege nicht geht, soll es probiert werden über eine Verschärfung des Bankengesetzes, das nicht die Raiffeisenkassen, sondern ganz andere Kreise notwendig gemacht haben. Die Eigenkapitalvorschriften sollen nach einem Vorschlag des Sekretariates der eidg. Bankenkommission in einer für die Raiffeisenkassen unerreichbaren Weise erweitert und die Solidarhaft der Mitglieder — bisher das wirtschaftliche und moralische Fundament der Raiffeisenkassen — als Garantiemittel für null und nichtig erklärt werden. Und all dies, obschon nirgends Unzukömmlichkeiten enstanden sind, noch solche befürchtet werden müssen. Bereits hat sich die Verbandsleitung gegen diesen Plan, der die Raiffeisenkassen ihres wahren Genossenschaftscharakters entkleiden und ins kapitalistische Fahrwasser abdrängen müßte, energisch zur Wehr gesetzt. Sie zählt auf die rückhaltlose Unterstützung der ganzen schweizerischen Raiffeisengemeinde im Kampf um gutes Recht, im Kampf um die echt genossenschaftliche Weiterexistenz einer Bewegung, die seit 40 Jahren zu einer immer reichlicher fließenden Segensquelle des breiten Landvolkes geworden ist und niemals ohne äußersten Widerstand preisgegeben werden darf.

Ist es an und für sich tief bedauerlich, in einem Zeitpunkt, wo gute Zusammenarbeit zwischen Volk und Behörden höchstes Gebot der Stunde ist, eine solide und gesunde Selbsthilfeeinrichtung erschweren zu wollen, welche nichts anderes tut, als durch Stärkung und Förderung staatserhaltender Elemente dem Wohle des Landes zu dienen, so kann es anderseits nur unsere Aufgabe sein, durch unentwegtes Fortschreiten auf bewährter, solider Raiffeisenbahn die Grundlage zu festigen, an der seit vier Jahrzehnten jegliche Befehdung abgeprallt ist. Raiffeisentreu, streng grundsatztreu in allen Belangen, und diese und künftige Angriffe werden das in mühsamer Arbeit aufgebaute Sozialwerk nicht zu überwältigen vermögen, es vielmehr stärken und festigen. Gute Leistungen und die Zeit, solche zu vollbringen, werden allzeit unsere zuverlässigsten Helfer sein.

Was uns unser Altmeister Traber vor 15 Jahren, am 25jährigen Verbandsjubiläum, als geistiges Testament hinterlassen, gilt heute mehr denn je. Ihm geloben wir unverbrüchliche Treue. In prächtiger Auseinandersetzung hat er damals die fundamentalen Richtl'nien des Raiffeisensystems skizziert und sie mit folgenden Worten geschlossen:

„Unsere Raiffeisenorganisation ist nicht von allen Seiten gern gesehen, nicht einmal überall vom Vater Staat. Aber das kann sie nicht umbringen. Nur zwei Dinge können sie umbringen:

1. sie selbst, wenn sie von ihren goldenen Grundsätzen abweichen sollte, die auf das ewige Grundgesetz der Gottes- und Nächstenliebe gebaut sind, und
2. brutale Gewalt, wenn bei uns Zustände eintreten sollten, die alles Recht vernichten und die Privatinitiative zu Boden treten, wovor uns Gott bewahre.

Meine lieben Raiffeisenmänner!

Mir liegt ob zu danken.

Zu danken vorab der Vorsehung, die unser Werk beschützt. Dank übers Grab hinaus unserem im Schatten des Kirchturms von Bichelsee ruhenden Pionier und allen jenen Vorkämpfern, die gehandelt nach dem Dichterwort:

Geh, o Mensch, und säe Taten
In den Acker deiner Zeit,
Deines Wohltuns edle Saaten
Reifen für die Ewigkeit.
Kannst du heut nicht Früchte schauen,
Lerne auf die Zukunft bauen,
Wenn schon lang dein Hügel grün,
Kann dir noch die Ernte blühn.

Danken möchte ich allen Raiffeisenmännern, die in werktätiger Nächstenliebe als Kassiere oder Behördemitglieder zur Verwirklichung und Gesunderhaltung des Raiffeisengedankens beigetragen, damit das Wohlergehen von Familie und Gemeinde gefördert, den Bauern- und ländlichen Mittelstand gefestigt und dadurch solideste vaterländische Stützen begünstigt haben.

Danken möchte ich den Unterverbandspräsidenten, danken vor allem den einstigen und heutigen Verbandsbehörden für ihre unermüdliche, erfolgreiche Führung des Verbandes, der aus bescheidenen Anfängen zu einer bedeutsamen Wirtschaftsorganisation emporgestiegen ist. Speziellen Dank dem Verbandspersonal, ganz besonders aber dem seit 30 Jahren unermüdlich am Steuer stehenden Zentralkassadirektor Stadelmann, der sich um die kluge Betreuung der Zentralkasse, als dem Kleinod unserer ganzen Organisation, außerordentliche Verdienste erworben hat.

Und schließlich einen besondern Dank unsern Freunden und Gönnern, darunter insbesondere unserm sehr verehrten Herrn Prof. Laur. Die 40jährigen Erfolge, der aufrechte, jugendfrische und zukunftsfrohe Stand der Bewegung seien ihm Beweis, daß sich die Raiffeisenmänner seiner sehr geschätzten Sympathie würdig gezeigt und der von ihm während eines Menschenalters mit großem Geschick geführte Bauernstand an den Raiffeisenkassen eine wertvolle Stütze besitzt.

Wie jedes große Genossenschaftswerk nicht die Tat eines Einzelnen, sondern die Frucht guter Zusammenarbeit ist, so ganz besonders der Raiffeisenverband. Gute Zusammenarbeit in den Kassen, gute Zusammenarbeit in den Unterverbänden, gute, nur durch stete Leistungen erwerbbare Zusammenarbeit vor allem zwischen Kassen und Verband. Die gute Zusammenarbeit hat die Raiffeisenbewegung groß, stark und widerstandsfähig gemacht. Als eine festgefügte, geschlossene Phalanx, als ein einig Volk von Brüdern steht sie am 40. Verbandstag vor uns.

Liebe Raiffeisenmänner!

In schicksalsschwerer Zeit sind wir heute zusammengetreten. Den Männern vom Rütli gleich haben sich die Gründer unseres Verbandes vor 40 Jahren Treue und Hingabe gelobt. Sie haben einander versprochen, sich gegenseitig zu unterstützen und beizustehen. Vertrauend auf Gott und die eigene Kraft haben sie den Raiffeisenbund besiegelt, um für sich, für ihre Familien, ihre Gemeinden ein Erleichterungs- und Durchhaltemittel im Existenzkampf zu schaffen und der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen.

Vier Jahrzehnte erfolgreicher, unter großen Opfern und oft beispielloser Hingabe vollbrachter Aufbauarbeit haben sich angeschlossen. Die Raiffeisenkassen sind zu einem Wohltäter und Segenstifter für weite Teile unseres Landvolkes geworden. Sie bilden als kostbares Eigengewächs den Stolz und die Freude des Dorfes, die Perle im Kranze der gemeinnützigen Vereinigungen. Zusammengeschlossen in einer in alle Landesteile verzweigten Organisation reichen sich 70,000 Raiffeisenmänner über sprachliche, konfessionelle und politische Unterschiede die Bruderhand. Sie fühlen sich eins im hohen Streben, Volk und Vaterland zu dienen und es, so Gott will, unversehrt in Freiheit und Unversehrtheit in die heißersehnte Friedenszeit hinüberzuführen.

Ein großes Werk, herausgewachsen aus Volkswillen und Volkskraft, steht festgewurzelt vor uns. Dem Gelde ist eine volksdienende Rolle zugewiesen, der Kredit zu einer sozialen Wohltat geworden und in einen volkserzieherischen Rahmen gestellt. Unser Landvolk hat sich ein neues Reifezeugnis, einen neuen Befähigungsausweis ausgestellt, ein Stück wertvoller Finanzkraft zurückerobert. Nicht als Machtprobe, sondern um so noch ausgeprägter der Gesamtheit dienen, der Volkswirtschaft ein umso besseres Glied sein zu können.

Dunkel steht die Zukunft vor uns. Gestählt und durch unsern Genossenschaftssinn gekräftigt blicken wir als pflichtbewußte Bürger den Ereignissen entgegen. Dasjenige aber, was Eintracht und sozialer Sinn vor 40 Jahren begründet, was eine Generation mit Weitblick, Tatkraft gepflegt und ausgebaut, wollen wir als kostbares, genossenschaftliches Erbe bewahren und weitergeben und unsern Beitrag leisten, zum Wohlergehen unserer heißgeliebten Heimat, unseres teuren Schweizerlandes.

Die Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweiz. Darlehenskassen.

Im Rahmen des 40. schweiz. Raiffeisenverbandstages fand am 17. Mai 1943 in St. Gallen auch die erste, ordentliche Generalversammlung der im Sommer 1942 neu gegründeten Bürgschaftsgenossenschaft statt.

Die Tagung stand unter dem Vorsitz des Präsidenten, Nationalrat Dr. G. Eugster, der zu diesem Anlasse 117 stimmberechtigte Delegierte und weitere zirka 50 Interessenten aus den Kreisen der Mitglieder-Kassen im Frohsinnsaal des Schützengartens begrüßen konnte. In seinem Eröffnungsworte erinnerte der Vorsitzende daran, daß das am 1. Juli 1942 in Kraft getretene neue Bürgschaftsrecht eine starke Förderung der kollektiven Bürgschaft zur Folge habe, streifte die wichtigsten Daten und Merkmale der Gründung einer verbandseigenen Bürgschaftsgenossenschaft und verwies anerkennend auf den erfreulichen Widerhall, den die neue Idee in den Kreisen der schweiz. Raiffeisenkassen gefunden habe. Schon wenige Monate praktischer Wirksamkeit des neuen Gebildes hätten lebhaftes Interesse erkennen lassen und es dürfe festgestellt werden, daß die Bürgschaftsgenossenschaft festen Fuß gefaßt habe und flott marschiere.

Zu Beginn der in deutscher und französischer Sprache geführten Verhandlungen wurden die Herren Präsident Koch, Villmergen (Aargau) und Chr. Stamm, Schleitheim (Schaffhausen), als Stimmenzähler ernannt, während Dir. Heuberger, Aktuar der Verwaltung, als Protokollführer und Uebersetzer amtierte. Rechnung und Bilanz, sowie ein gedrängter Geschäftsbericht waren den Mitgliedern und Verbandskassen vor der Versammlung gedruckt zugestellt worden. Es seien daraus an dieser Stelle folgende Einzelheiten festgehalten.

Obschon die Genossenschaft auf jegliche Propaganda verzichtete und sich vom Bestreben leiten ließ, in langsamem, solidem Aufbau ein gesundes Fundament zu schaffen und vorerst auch praktische Erfahrungen zu sammeln, sind ihr in den ersten vier Monaten ihrer Wirksamkeit, vom 1. September bis 31. Dezember 1942, bereits 40 Gesuche um Bürgschaftsleistung für einen Betrag von Fr. 168,050.— unterbreitet worden. Davon waren am 31. Dezember 1942:

21 Gesuche bereits definitiv bewilligt	für	Fr. 88,000.—
3 Gesuche wieder zurückgezogen	für	Fr. 12,500.—
7 Gesuche abgelehnt	für	Fr. 13,250.—
9 Gesuche noch pendent	für	Fr. 54,300.—

Die bewilligten 21 Gesuche verteilen sich auf

6 Darlehen gegen reine Bürgschaft für einen Betrag von Fr. 8200.—

15 Darlehen gegen Nachgangs-Hypotheken für den Betrag von Fr. 79,800.—

Stand bereits die Gründung im Zeichen erfreulicher Solidarität innerhalb der schweiz. Raiffeisen-Organisation, indem auf Grund des Statuten-Entwurfs 292 Kassen mit einer Anteilschein-Kapitalbeteiligung von Fr. 238,700.— ihre aktive Mitwirkung zusicherten, so erfolgten bis Jahresende weitere Beitritts-Erklärungen, in der Weise, daß am Jahresende 327 Darlehenskassen aus 21 Kantonen die Mitgliedschaft der neuen Genossenschaft erworben hatten und sich das Genossenschafts-Kapital auf den Abschlußtag auf 522,600 Franken erweiterte, und zwar in folgender Zusammensetzung:

Verband schweiz. Darlehenskassen	Fr. 250,000.—
327 Darlehenskassen	Fr. 270,500.—
8 Bürgschaftsnehmer	Fr. 2,100.—

Statutengemäß kann sich die Bürgschaftsgenossenschaft für den max. 10fachen Betrag ihres Genossenschaftsvermögens verbürgen, so daß ihrer Tätigkeit noch große Möglichkeiten offen stehen.

Die Gewinn- und Verlustrechnung für die ersten vier Betriebsmonate ist belastet durch die einmaligen Einrichtungsspesen, Druck von Statuten, Formularen usw., während auf der Einnahmenseite hauptsächlich der Zinsertrag für die einstweilen beim Verband schweiz. Darlehenskassen solid und vorteilhaft angelegten Kapitalien figuriert. Es ergibt sich ein Ertrags-Ueberschuß von Fr. 2688.32 zum Vortrag auf neue Rechnung.

Der gedruckte Geschäftsbericht wurde anläßlich der Generalversammlung durch Geschäftsführer Egger in einem ausführlichen, mündlichen Rapport ergänzt. Wir entnehmen demselben, daß sich die bewilligten Bürgschaftsgesuche auf Schuldner in acht Kantonen verteilen, während branchemäßig beteiligt sind:

Landwirtschaft	Fr. 26,700.—	in 6 Posten
Handwerk und Gewerbe	Fr. 39,000.—	in 6 Posten
Arbeiter und Angestellte	Fr. 19,300.—	in 8 Posten
Diverse	Fr. 3,000.—	in 1 Posten

Alle durch die Bürgschaftsgenossenschaft garantierten Darlehen sind amortisationspflichtig; die durchschnittlich vereinbarte Tilgungs-Quote beträgt 5,65 %. Bei den Grundpfand-Darlehen erreichen die verbürgten Belehnungen 77 % der Schatzungssumme, bzw. 76 %, wenn vereinzelt geleistete zusätzliche Sicherheiten mitberücksichtigt werden. Der Berichterstatter verbreitete sich sodann über verschiedene praktische Erfahrungen, welche im Verlaufe der ersten Betriebsmonate gesammelt werden konnten und aus denen sich wertvolle Winke und Richtlinien für die weitere Tätigkeit herausgebildet haben. Die Beobachtungen bestätigen die Erfahrungstatsache, daß speziell der „kleine Mann", der weniger begüterte Mitbürger zur Bürgschaftshilfe Zuflucht nehmen muß, während der finanziell Stärkere dieser Hilfe durch Drittpersonen weniger bedarf. Es zeige sich auch hiedurch, daß sich die neuen, gesetzlichen Vorschriften, welche das Bürgschaftswesen so erheblich erschweren und verteuern, in erster Linie gegen die sozial schwächeren Kreise richten und auswirken. Der Bericht konstatierte schließlich, daß sich die Auswertung des erprobten Verwaltungs-Organismus, die enge Zusammenarbeit zwischen Gläubigerkassen und Bürgschaftsnehmer auf der einen, zwischen Verband, Revisionsdienst und Bürgschaftsgenossenschaft auf der andern Seite ausgezeichnet bewährt und damit eine der wesentlichsten Erwartungen an die neue Organisation sich voll erfüllt habe. Im neuen Jahre seien zahlreiche weitere Gesuche zur Behandlung gelangt, so daß schon nahezu 50 Gesuche bewilligt und Engagements in der Höhe von über Fr. 200,000.— übernommen, bzw. zugesichert werden konnten.

Namens der Kontrollstelle verlasen E. Müller, Därstetten (Bern), und Ch. de Gottrau, Marly (Frbg.), den Revisionsbericht. Dieser stellt fest, daß die vor einigen Monaten in Tätigkeit

getretene neue Institution bereits erfreuliche Erfolge verzeichnen könne, daß ein einfacher, aber zweckmäßiger und rationeller Betrieb eingerichtet wurde und Initianten und Schöpfer des neuen Werkes beglückwünscht werden dürfen. Die Schluß-Anträge lauteten auf Genehmigung der vorgelegten Bilanz samt Gewinn- und Verlustrechnung und Décharge-Erteilung an die Verwaltung, während jene Kassen, welche noch nicht Mitglied der Genossenschaft sind, ermuntert wurden, aus Solidaritätsgründen dem neuen Werke ihr Vertrauen und ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Ohne Diskussion stimmte die Versammlung den vorgelegten Anträgen zu und nach gut einstündiger Dauer konnte der Präsident mit einem herzlichen Dankeswort die erste ordentliche Delegiertenversammlung schließen.

Die vorgelegten Berichte und Zahlen haben die Teilnehmer in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Bürgschaftsgenossenschaft festen Fuß gefaßt und ihre Existenzberechtigung vollauf ausgewiesen hat. Sie wird in der Lage sein, eine Lücke auszufüllen, den innerhalb der schweizerischen Raiffeisenbewegung stehenden Kreisen wertvolle Dienste zu leisten, Schwierigkeiten überwinden und die Existenz- und Fortkommensmöglichkeiten manches kreditbedürftigen Mitmenschen erleichtern helfen. Dem schweizerischen Raiffeisenwerk ist ein neuer, vielversprechender Zweig angegliedert und in prächtiger Solidarität ein Werk guter Zusammenarbeit und gesunder Selbsthilfe geschaffen worden. §

Zur Frage der Schaffung einer eidgen. Postsparkasse.

Eine ablehnende Stimme aus Postbeamtenkreisen.

Bekanntlich ist jüngst vom Verband Schweizer. Postbeamter aus ein Vorstoß zur Gründung einer eidg. Postsparkasse gemacht und mit Hilfe von Vertretern politischer Parteien ein Initiativkomitee gebildet worden.

Wie die inzwischen in Fluß gekommene Diskussion zeigt, stößt dieser in das Gebiet der Allverstaatlichung fallende Plan nicht nur in der breiten Oeffentlichkeit auf Opposition, sondern es zeigt sich, daß man auch in Kreisen der Postbeamten selbst damit nicht durchwegs einig geht. So schreibt ein Beamter in einer letzten Nummer des „Verkehrspersonals" u. a. was folgt:

„Zu dieser Sache erhebt sich für uns vor allem die prinzipielle Frage, ob wir dafür eintreten, die Privatwirtschaft noch mehr zu untergraben und durch einen reinen Staatssozialismus zu ersetzen und ob es in unserem Interesse liegt, das Heer der Staatsbeamten ins Unendliche zu vermehren. Wir ertragen heute die staatlich gelenkte und kontrollierte Wirtschaft mit gemischten Gefühlen als einen aus höherer Macht entsprungenen Notbehelf, dessen Ende mitsamt demjenigen des Krieges wir alle sehnlichst herbeiwünschen. Die an Gesetze und Vorschriften gebundenen Beamten, selbst wenn sie guten Willens sind, werden niemals in der Lage sein, den privaten Unternehmergeist zu ersetzen oder gar zu überbieten. Im Interesse unserer wirtschaftlichen Existenz muß bei Wiedereintritt normaler Zustände so rasch wie möglich ein Abbau der Kriegswirtschaft und des überdimensionierten Beamtenapparates erfolgen, wenn wir nicht aus dem Kampf in der Weltwirtschaft ausscheiden und wirtschaftlich zugrunde gehen wollen. In einem Zeitpunkt, wo die verschiedenen Straffektionen des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes täglich tausend und mehr gesalzene Bußenzettel an die Bürger senden, weil sie teils in Unkenntnis, aus Obstruktion oder aus reinem Selbsterhaltungstrieb die 999 kriegswirtschaftlichen Verordnungen unserer Regierung übertreten haben, in einem solchen Moment übernimmt es der Verband schweizer. Postbeamter, ein weiteres Staatsinstitut in Form eine Postsparkasse auf den Plan zu bringen. Dies wird damit begründet, daß das Ausland solche Institutionen schon längst besitze. Zugegeben, zum Teil mit bescheidenem Erfolg, zum Teil sind im ehemaligen Oesterreich und in Belgien auch schwere Verluste entstanden. Im allgemeinen läßt sich für uns vom Auslande sehr wenig Vorteilhaftes kopieren. Dabei wird außer acht gelassen, daß die diesbezüglichen Verhältnisse eben verschieden sind. Während in unserem Lande auf 1285 Bewohner eine Bankstelle existiert, gibt es in Deutschland auf 1900, in Schweden auf 2800, in England auf 4050 und in Frankreich auf 4350 Einwohner eine solche. Total besitzt unser Land 3315 Bankstellen gegen 3890 Poststellen, wobei noch bemerkt werden darf, daß es auch entlegene Bergdörflein gibt, die wohl über eine Sparkasse (Raiffeisenkasse, Red.), aber nicht über eine Postanstalt verfügen.

Wir besitzen ja bereits die Institution des Postcheckverkehrs, von welchem noch 180,000 Gewerbetreibende, die diesem angehören sollten, wenig Notiz zu nehmen scheinen. Nachgewiesenermaßen befinden sich zirka 800 Millionen Noten über den normalen Bedarf im Umlauf, was besonders darauf zurückzuführen ist, daß eben obengenannte Geschäftsleute, die dem Postcheckverkehr fernstehen, ihre Zahlungsmittel bis zur Fälligkeit horten. Durch eine Postsparkasse würde diesem Zustande in keiner Weise abgeholfen werden. Eine solche könnte dem Staat mehr Nach- als Vorteile bringen. Dieser übernimmt gegen Verzinsung kurzfristige Gelder, die nach dem Sinne des Bankgesetzes und vernünftiger kaufmännischer Ueberlegung auch wieder kurzfristig ausgelehnt werden müßten. Soll nun die Postsparkasse das Diskontgeschäft betreiben oder gewerbliche und Handelskredite gewähren? Wäre eine Zentralstelle in der Lage, die Kreditwürdigkeit der Gesuche nur einigermaßen richtig einzuschätzen? Ob ein von harter Arbeit gekrümmter Hirtenknabe oder ein elegantes Pumpgenie, das im Roll-Royce vorfährt, als Kreditnehmer mehr Chance hätte, lassen wir dahingestellt. Weder das Volk, noch deren Vertreter hätten über die Verwendung der Gelder etwas zu bestimmen.

Nach autentischen Unterlagen bezahlte eine einzige Bank während vier aufeinanderfolgenden Jahren an die P. T. T.-Verwaltung für Porti und andere Spesen Fr. 7,198,000, das erlaubt die sichere Annahme, daß die Betriebsergebnisse nicht aus den Sonntagsbriefen der Dienstmadels oder aus den umfangreichen Zeitungstransporten stammen, wo sehr häufig für 1½ Rp. Gebühren ein Briefträger eine halbe Stunde und mehr zu verlieren hat. Korrekterweise müssen solche Tatsachen auch berücksichtigt werden.

Am Sparwillen und staatlich geschützten Sparmöglichkeiten fehlt es in der Schweiz keineswegs; aus all diesen Gründen erscheint eine Postsparkasse weder zweckmäßig noch notwendig.

Was uns teilweise noch not tut, ist eine Vermehrung der Kreditkassen für den kleinen Mann und besonders für die Beamten und Angestellten des Staates sowie der Privatwirtschaft, besonders in Städten und größeren Ortschafen. Erschreckend groß ist die Zahl derer, die sich zu 24 und mehr Prozent den sogenannten Halsabschneiderbanken ausliefern. Eine Postsparkasse würde aber hauptsächlich den kleinen Banken und Sparkassen Betriebsmittel entziehen und die indirekt Leidtragenden wären der Kleingewerbetreibende, der Kleinbauer, Beamte und Angestellte.

Hat ein Schweizerknabe ein paar Franken erübrigt, so weiß er bestimmt, wohin damit; ist er aber in Not geraten oder benötigt einige hundert Fränkli für Anschaffungen, so verhilft ihm dazu keine Postsparkasse."

Das Bedürfnis nach einer Postsparkasse wird also durchaus verneint. Daneben ist es erfrischend zu vernehmen, daß es auch unter dem Staatspersonal Leute gibt, welche die Allverstaatlichungstendenzen entschieden ablehnen und offenbar auf dem Standpunkt stehen, daß zu einem gesunden Wirtschaftsleben vorab die Privatwirtschaft gehört und der Staat nur dort sich einzumischen habe, wo offensichtliche Lücken und Mängel bestehen, die weder auf privatwirtschaftlichem noch auf genossenschaftlichem Wege gelöst werden können. Schließlich spricht aus diesen Darlegungen die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Erledigung des Kleinkreditproblems in den Städten, ähnlich wie es auf dem Lande die Raiffeisenkassen in anerkannt glücklicher Weise lösen. Städtische Kleinkreditinstitute auf der Grundlage der anderwärts bestbewährten genossenschaftlichen Schultze-Delitschkassen scheinen sich mehr und mehr aufzudrängen.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Während der nun bald vier Jahre dauernde zweite Weltkrieg unseres Jahrhunderts mit zunehmender Brutalität weitergeführt wird, und die seit Monaten erwartete Invasion Europas mit der am 10. Juli erfolgten Landung auf Sizilien eine neue Kriegsphase eingeleitet hat, bekümmert sich die Wirtschaft nicht bloß mit der weiteren Versorgung von Armee und Zivilbevölkerung, sondern schmiedet immer intensiver Nachkriegspläne. Dabei zeichnen sich vor allem zwei Bestrebungen ab. Gewisse Kreise möchten die staatsgelenkte Wirtschaft der Kriegszeit möglichst weitgehend in die Friedenszeit hinübernehmen und die staatliche Macht- und Einflußsphäre erhalten oder gar noch mehr betont wissen. Die zweite, entgegengesetzte Gruppe dagegen betrachtet die wirtschaftliche Gebundenheit lediglich als eine vorübergehende, zum Durchhalten un-

erläßliche Maßnahme, welche nach Friedensschluß ehestens wieder abgebaut werden und einer erhöhten Bewegungsfreiheit Platz machen muß. Entwicklungstendenzen nach den Richtungen Staatswirtschaft, wie Privatwirtschaft zeichnen sich heute schon deutlich ab, wobei jedoch beiden ein offenkundig sozialer Zug eigen ist, der mehr noch als nach dem letzten Weltkrieg zu den obersten Zeitforderungen zählen wird. Was die eine Seite in möglichst starrer gesetzlicher Form verwirklicht wissen möchte, sucht die andere mehr auf dem Wege der freien Verständigung zu erreichen und schließt damit vermehrt an das demokratische Schweizerempfinden an, wobei immerhin nicht wie früher der Einzelne, sondern die in allen Sektoren stark und einflußreich gewordenen Wirtschaftsverbände das maßgebende Wort haben. Inwieweit dadurch das Parlament in der heutigen Form sukzessive ausgeschaltet wird, oder weiterhin maßgeblich bleibt, dürfte im Wesentlichen von der Heranziehung von Wirtschaftsvertretern abhängig sein. Jedenfalls wird nach den Kriegsjahren das Aufbaubedürfnis in der Wirtschaft so stark im Vordergrund stehen, daß rein politische Erwägungen unwillkürlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Ein Blick auf unsere Außenhandelsbewegungen zeigt, daß im ersten Halbjahr 1943 Ein- und Ausfuhrzahlen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres, die stark unter den Vorkriegsziffern standen, gehalten werden konnten, wobei jedoch der kriegswirtschaftliche Verkehr mitzuberücksichtigen ist. Daß die Zufuhrstockung in letzter Zeit in ein verschärftes Stadium getreten ist, ergibt sich aus dem empfindlichen Rückgang der Zolleinnahmen, die im Juni 1943 mit 9,3 Mill. Fr. nicht weniger als 5,5 Mill. Fr. kleiner waren als im Juni 1942.

Der Lebenskostenindex, bei dem der Einfluß der entschieden vorherrschend wohltätig wirkenden Preiskontrollstelle zu spüren ist, stand Ende Juni bei 203 und hat damit seit 1. Januar 1943 nur um zwei Punkte zugenommen. Nahezu das gleiche trifft für den Großhandelsindex zu, der im ersten Semester dieses Jahres von 215 auf 218 anstieg, ebenso für den Index der landwirtschaftlichen Produktenpreise, der sich von 198 auf 201 erweiterte. Verglichen mit den Indexzahlen vom August 1939 ergibt sich beim Lebenskostenindex eine Erhöhung um 66, beim Großhandelsindex um 111 und bei den landwirtschaftlichen Produzentenpreisen um 80 Punkte. Die Erhöhung der Lebenskosten gegenüber dem Monat August 1939 macht rund 48 Prozent aus. Daß der mit bemerkenswerter Festigkeit regierende Bundesrat auch in der Folge Lebenskostenverteuerungen möglichst vermeiden will, geht auch daraus hervor, daß die neuerliche Milchpreiserhöhung von 1 Rappen auf 1. September 1943 durch eine zweiräppige Brotpreisermäßigung kompensiert werden wird. Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt ist die Beschäftigungslosigkeit nicht zuletzt aus kriegswirtschaftlichen Gründen sozusagen völlig verschwunden, indem die wenigen tausend unbeschäftigt Gebliebenen, soweit sie irgendwie arbeitstauglich waren, in der Landwirtschaft Verwendung finden konnten.

Der einheimische Geldmarkt zeigt das seit längerer Zeit unveränderte Bild ausgesprochener Flüssigkeit. Die Girobestände bei der Nationalbank haben zwar vorübergehend über den Semesterwechsel die 1400-Millionengrenze unterschritten, verharrten aber so ziemlich bei der seit mehr als Jahresfrist wahrnehmbaren Stabilität. Anderseits hat der Notenumlauf in letzter Zeit etwelche Zunahme erfahren und verzeichnete am 30. Juni 1943 mit 2642 Mill. den bisherigen Höchststand. Im Vergleich zum Juni-Ende des Vorjahres beträgt die Ausweitung nahezu 400 Mill. Hat auch bei uns die Notenzirkulation nicht entfernt die Erweiterungsformen des Auslandes angenommen, so ist doch der Wunsch der Nationalbank nach Eindämmung der Notenzirkulation, insbesondere durch vermehrte Benützung des Checkverkehrs, durchaus verständlich. Die Goldreserven des nationalen Noteninstitutes betrugen Ende Juni 1943 3749 Mill. Franken gegenüber 3441 Mill. am gleichen Tage des Vorjahres. Inklusive die 62 Mill. Golddevisen steht demnach die Deckung der Noten mit 144 % in einem sehr guten Verhältnis. Vergleichsweise sei erwähnt, daß die Notendeckung in Schweden 30 %, in Portugal 38 % und in Deutschland nur 0,29 % beträgt. Gegenüber dem Noteninstitut hatte der Bund per Ende Juni keine Schulden, und erst anfangs Juli, nachdem die Mittel aus dem letzten großen Anleihen vom Monat März aufgebraucht waren, hat er wieder zu Schatzanweisungen Zuflucht nehmen müssen, die in absehbarer Zeit durch eine weitere Emission abgetragen werden dürften.

Ziemlich unverändert sind auch die Verhältnisse am Kapitalmarkt, wo sich die Durchschnittsrendite der Anleihensobligationen um 3¼ % herum bewegt. Entgegen gehegten Erwartungen hat die mit der Landung auf Sizilien und der Offensivaktion an der Ostfront erfolgte Belebung der Kampftätigkeit auf den europäischen Kriegsschauplätzen wenig Rückwirkungen auf die Kursgestaltung gehabt. Unverändert sind auch die Sätze für Kassaobligationengelder, die sich bei den Kantonal- und Großbanken zwischen 2½ und 3¼ % bewegen, wobei der letztere Satz zumeist nur bei 7—10-jähriger Lauffrist bewilligt wird. Der Spargeldzins beträgt bei den repräsentativen Kantonalbanken durchschnittlich wie seit mehr als Jahresfrist 2½ %; Beträge über Fr. 5000.— genießen zumeist nur 2¼ oder 2 %. Gleichfalls stabil ist der Hypothekarzinsfuß geblieben, der seit August 1942 bei den großen Kantonalbanken durchschnittlich 3,76% beträgt. Auch bei den Lokalbanken ist weitgehende Gleichförmigkeit in der Gläubigerzinsfußgestaltung bemerkbar; höhere Ausnahmezinssätze, wie sie da und dort zur Wiedergewinnung verlorenen Vertrauens bewilligt werden, bestätigen lediglich die Regel.

Für die Raiffeisenkassen ergibt sich aus der gegenwärtigen Lage am Geld- und Kapitalmarkt ein Festhalten an den bereits verschiedentlich gewiesenen, erfreulicherweise nahezu durchgängig angewandten Gläubigerzinssätzen, nämlich 3 % für Obligationen mit 4—5jähriger Lauffrist und 3¼ % bei 6- und mehrjähriger Festdauer, 2½ bis höchstens 2¾ % für Spargelder, und 1½ % für Konto-Korrent-Guthaben; wo der Sparkassazins noch höher liegt, wäre mit Wirkung ab 30. Juni entsprechend abzubauen. Festhalten an dem bekanntlich seit 50 Jahren nie so tief gewesenen Hypothekarzinsfuß von 3¾ % ist nach wie vor gegeben, zumal dieser Satz heute wirtschaftlich durchaus tragbar ist und die Absicht verbunden sein soll, daran auch dann möglichst lange festzuhalten, wenn die nach dem Kriege zu erwartende Erhöhung der Gläubigerzinssätze einsetzt. Für nachgehende Hypothekardarlehen und Faustpfandgeschäfte kommt der Satz von 4 % und für reine Bürgschaftsdarlehen derjenige von 4¼ % in Frage. Aeltere, gut fundierte Kassen mögen auch die Bürgschaftsdarlehen zum Satze der zweiten Hypothek gewähren um eventl. später zum uniformen Zinsfuß der ersten Titel für alle Darlehen überzugehen. Im übrigen ist zu beachten, daß kommende stark erhöhte Steuerleistungen auf eidgenössischem wie kantonalem Boden eine entsprechende Zinsmarge erheischen und der Verbesserung des Eigenkapitals ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

An schönen Tagen liegt jetzt eine brütende Hitze über den wachsenden und reifenden Feldern: der Hochsommer ist da! Der Garten in des Hauses Umgebung dünstet den Erdgeruch aus, trinkt mit Wohllust, wenn ihm die Gießkanne Feuchtigkeit zuträgt, ergeht sich in neue Wachstumsfreudigkeit, wenn ein warmer Sommerregen über sein Revier plätschert. Und die Freude der Ernten mehren sich von Tag zu Tag.

Im Gemüsegarten können jetzt auf abgeernteten Beeten noch vorteilhaft gesät werden: Karotten, früher Salat, Herbstrüben, Winterzwiebeln, Endivien, Spinat, Nüßlisalat, Fenchel. Wir pflanzen Rosenkohl, Federkohl, zwei ganz delikate Gemüse. Hier ein Wort zur Kultur der Winterzwiebeln! Damit wir bis zum Einbruch der kalten Jahreszeit gut bestockte Zwiebeln erzielen, werden solche baldmöglichst noch auf Normalbeeten sechsreihig gesät. Später erdünnt man die Saat auf zirka 15 Zentimeter Abstand. Per Laufmeter bedarf es etwa ein Gramm Samen. Vorteilhaft düngt man die Beete vorgängig des Umstichs mit Holzasche oder etwas Kali. Haben wir momentan kein freies Beet zur Aussaat, so säen wir die Zwiebeln breitwürfig in ein Treibbeet, um sie dann später ins Freiland zu verpflanzen. Einer sorgsamen Pflege bedürfen jetzt die Tomaten. Sie müssen ausgelichtet und immer wieder aufgebunden werden, lieben warmen Dungguß. Alle Kohlgewächse, insbesondere der Blumenkohl, sollen behäufelt werden. Schon die vermehrte Bodenlockerung ist den Pfanzen eine Wohltat. Außer-

dem läßt sich der Blumenkohl auf solche Arbeit hin viel leichter bewässern. Und die Kohlarten ertragen viel Wasser.

Engerlinge und Werren haben vielerorts den Gärten stark zugesetzt. Die Werren können besonders den Bohnen Schaden zufügen. Ein einfaches Werrenvertilgungsmittel soll das Eingraben von toten Fischbestandteilen (Fischköpfen) in die Beete sein. Gartenfreunde, die zugleich dem Fischsport huldigen, mögen dieses Rezept einmal probieren. — Zur vermehrten Aussaat einer Pflanze, die so manchen Speisezettel verbessern kann, sei noch ein kurzes Wort gesagt: zur Kultur der Bleichsellerie. Die Kultur erfordert allerdings etwas Hingabe und Liebe, dafür ist das Gemüse umso delikater. Wir kaufen wohl am besten die Setzlinge beim Gärtner, geben diese in Furchen zu den Beeten, die reich mit Kompost gedüngt sind. Eine fleißige Düngung ist während der ganzen Wachstumsperiode angezeigt. Man pflanze auch in großen Abständen. Werden die Blattstiele im Frühherbst rechtzeitig behäufelt, so beginnen sie rasch zu bleichen. Vielerorts pflegt man die Pflanzen gegen Ende des Wachstums mit Stroh einzubinden. Die Ernte wird im Oktober möglich sein. In lüftbarem Winterlager halten sie außerordentlich lang, können öfters die eintönig werdende Wintertafel als würzige Kost bereichern.

Im Blumengarten geben bald die Dahlien und Phloxblüten den Ton an. Hunderte weitere dankbare Blüher aller Farbennuancen mischen sich in dieses Prachtgeschehen. Um dem Blumengarten immer eine gewisse Feiertäglichkeit zu belassen, dazu sind zwei Dinge notwendig: Gießen und Entfernen des Verblühten. Wir wissen, daß die Pflanzen hauptsächlich nachts respirieren. Das können sie umso besser, wenn sie sich im Normalzustand befinden, wenn sie an keinem Durst zu leiden haben. Halten wir unsere eigene Leistungsfähigkeit vor Augen, wenn wir unserem Körper nach einem heißen Tag keine Feuchtigkeit zuführen können. Daher ist das abendliche Gießen vor Sonnenuntergang auch für die Pflanzen gegeben. Verblühtes ist an der Pflanze immer etwas Totes. Was an unserem Körper abgestorben, das muß durch ärztliche Kunst wenn immer möglich entfernt werden. Unser gärtnerischer Geschmack muß bei der Pflanze die ärztliche Kunst ersetzen. Neben dem Gießen, Wegschneiden müssen wir auch das fortwährende Aufbinden und Jäten im Blumengarten pflegen. Diese Arbeiten alle sind gleichsam „laufende Schulden" an der Gartenschönheit. — Jetzt soll in Schalen und Kistchen der neue Frühlingsflor vorbereitet werden. Vergißmeinnicht, Maßliebchen, Freilandnelken und Silenen kommen zur Aussaat. Wenn wir zeitig im Herbst schon kräftige Pflanzen ins Freiland geben können, so erhalten diese vor dem Einwintern festen Anwuchs, entwickeln sich damit bald im Frühling in Blütenwunder. — Die Topfpflanzen auf dem Fensterbrett und Balkon müssen in ihrem unermüdlichen Flor durch Nährsalze angefeuert werden. An heißen Tagen gebe man auch den Koniferen starke Dunggüsse. Waldgewächse, auch wenn sie in den Garten verpflanzt werden, benötigen immer reiche Feuchtigkeit.

Der Sommer ist die Zeit, da die Staudengewächse ihr langdauerndes Blütenkleid zur Sonne recken. Wir möchten hier einige dankbare Blütenstauden erwähnen, die herzlich wenig Pflege bedürfen, die aber trotzdem mit Farbenpracht nicht geizen. In den Stauden haben wir das Mittel, unsern Garten mit einem nieversiegenden Farbenflor auszustatten. Besonders für den, der mit seinen Pflanzen lebt, auch wenn er nicht viel Zeit für sie erübrigen kann, bieten die Stauden eine ständige Quelle des Genusses, der Anregung und Erfahrung. Die Zahl der Stauden ist unermeßlich. Und nun die kurze und hinweisende Aufzählung: Stockmalven oder Stockrosen, die waren einmal fast vergessen. Jetzt beginnen sie wieder da und dort den Garten zu beleben, da ihre rosenartigen Blumen in den allerprächtigsten Farben doch so sehr zur sömmerlichen Gegenwartsmode passen. Sie sind Rabattpflanzen, die zu vielfacher Verwendung dankbar, dazu von ausgezeichneter Fernwirkung sind. Stockmalven halten allerdings nur wenige Jahre, verlangen durchlässigen Boden. Rittersporn sollte überall in den Gärten stehen, die weitflächig sind. Sie erheischen sonnige Lage, guten und frischen Boden, sind reich in der Blüte, verkünden dem Garten eine blaue Lichtfülle. Leider kommen minderwertige Sorten mit blassen Farben öfters in die Kulturen hinein. Eigenartig in der Farbenpracht und in Wachstumsform ist der Lilienschweif (Eremurus). Diese Pflanzen, wenn sie auf geröllhaltigem Grunde aufwachsen können, gewinnen von Jahr zu Jahr an Schönheit und Reichhaltigkeit. Goldruten sind jetzt allerorten in Blüte. Sie sind vortrefflich zu Vasenschmuck, halten abgeschnitten recht lange. Ueber ihre Kultur ist nichts zu sagen, denn die Pflanze wuchert. Zart in Blüte und Blatt, aber haltbar im Topf sind die Schleierkräuter. Möchte diese alte Hauspflanze wieder vermehrt in Anpflanzung kommen. Im Halbschatten blüht das Immergrün, das sich leicht durch Teilung vermehrt, das durch sein Blütenblau und sein intensives Blättergrün belebt. Diese Reihe der Staudengewächse, sie könnte erweitert und wieder erweitert werden. Hier haben wir mit Absicht altbekannte Gewächse wieder einmal in Erwähnung genommen, um die Ahnengalerien der Pflanzen wieder aufzufrischen.

Neues Leben darf zwar auch immer wieder in den Garten einziehen und soll auch. Vom alten Bauerngarten mit den hohen Bucheneinfassungen sind wir weggekommen. Neuzeitlich wurden die Anlagen. Der Steingarten lebt auf, die bunte Hecke ist Mode. Und doch soll der Garten für sich nicht Modesache sein. Alle Spezies unserer Pflanzen stammen ja schließlich von wenigen Klassen ab. Diese Ursprünglichkeit darf des Hauses Umgebung nicht vergessen. Aber auch das Bunte der Neuheit muß hinein. So ist der Garten eine Art Geschichtsbuch. Wie wir aber stolz auf die Urgeschichte des Landes und die Errungenschaften im Aufbau der Zeit sind, so wollen auch wir im Garten nebeneinander pflegen: die Heimeligkeiten und Vorzüge der alten Gewächse neben den blütenfrohen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte. Möge diese Friedlichkeit im Garten uns zur Freude und zur Erbauung bleiben! J. E.

Aus dem Jahresbericht des Schweiz. Bauernverbandes über das Jahr 1942.

Dem Auszug aus dem Jahresbericht des Schweiz. Bauernverbandes entnehmen wir folgendes:

Im großen ganzen gehört das Jahr 1942 zu den guten, denn die Ernten und die Preise der meisten Erzeugnisse befriedigten. Der Bauer wurde für seine großen Mühen und Arbeiten ordentlich entschädigt und kann guten Mutes an seine weiteren Aufgaben gehen.

Der Schweizerische Bauernverband und seine Organe hatten auch im verflossenen Jahr ein vollgerütteltes Maß an Arbeit, galt es doch dafür zu sorgen, daß alle kriegswirtschaftlichen Vorkehren für die Landesversorgung so weit als möglich die Bedürfnisse der Landwirtschaft und die Mentalität der Bauernsame berücksichtigen sollten.

Die Handelsbeziehungen der Schweiz zu den andern Ländern haben sich wenig geändert, aber die Einfuhren stoßen auf wachsende Schwierigkeiten, weil es in den kriegführenden Ländern entweder an Waren oder an Transportmitteln fehlt. Außerdem erschweren die Bestimmungen der Blockade und Gegenblockade den Handelsverkehr.

Das Schweizerische Bauernsekretariat hat in gewohnter Weise die zahlreichen Studien, Eingaben und Gutachten für den Bauernverband vorbereitet, die Mitteilung Nr. 129 (Jahresbericht 1941) herausgegeben, ferner das 19. Jahresheft der „Statistischen Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft", die „Milchstatistik der Schweiz", den Bericht über die „Preise landwirtschaftlicher Produkte und die Ernteerträge im Jahre 1941" verarbeitet und veröffentlicht. Es berechnet monatlich die Indexziffern der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse und der Produktionsmittel. Alle Halbjahre führt es die Erhebungen über die Barlöhne der landwirtschaftlichen Dienstboten und Taglöhner durch, deren Ergebnisse in der Presse erscheinen. Außerdem sind eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Veröffentlichungen herausgegeben worden. Die in Bearbeitung befindliche 10-Jahreserhebung über den Stand und die Entwicklung des landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesens wird im Laufe des Sommers 1943 als Mitteilung 131 veröffentlicht werden.

Die Abteilung für Rentabilitätserhebungen hat 517 einfache und 7 doppelte Buchhaltungen (4 von bäuerlichen und 3 von Gutswirtschaften), 99 Spezialbuchhaltungen über Bienenhaltung, 53 über Geflügelhaltung und 161 Erhebungsbogen über den Weinbau verarbeitet.

Die Preisberichtstelle hat unter treuer Mitwirkung ihrer bewährten Berichterstatter die „Marktzeitung" in einer Auflage von 102,868 deutschen und 18,510 französischen Exemplaren herausgegeben und der Fachpresse verschiedene Spezialberichte und Mitteilungen zugestellt.

Das Schätzungsamt führte 361 Schätzungen und Expertisen durch. Die schriftlichen oder mündlichen Anfragen über Pachtzinsverhältnisse, Erbrechtsfragen usw. nehmen ständig an Zahl zu. Im Berichtsjahr wurden 890 Ratsuchenden persönlich Auskunft gegeben und mindestens 1000 telephonische Anfragen beantwortet.

Die landwirtschaftlichen Bauämter hatten wieder eine große Anzahl von Aufträgen, insgesamt 2443, zu erledigen, worunter 367 Gesuche um Ausarbeitung der Pläne mit Uebernahme der Bauleitung. Die Maschinenberatungsstelle beantwortete 948 Anfragen.

Die Genossenschaft schweizerische Zentralstelle für Schlachtviehverwertung hat im vergangenen Jahre die Schlachtviehversorgung der Armee besorgt und auf dem Schlachtviehmarkt eingegriffen. Mit dem 14. Sept. trat die neue Schlachtviehordnung in Kraft. Die Zentralstelle betreut aber weiterhin die Truppenbelieferungen und die Verwaltung der Schlachtviehversicherung. Die Vermittlung von Mastfaselvieh umfaßte 3093 Stück, der Umsatz an großem Schlachtvieh 4569 Stück. Die Aufnahme der Viehüberschüsse aus den Trockengebieten der Westschweiz und dem Bündnerland geschah auf Grund besonderer Aktionen.

Die vom Schweizerischen Bauernverband gegründete Genossenschaft Schweizer. Heimatwerk hat sich trotz der Schwierigkeiten und mannigfachen Störungen der Kriegszeit auch im verflossenen Jahre in ideeller Hinsicht und in ihrer Handelstätigkeit erfolgreich entwickelt.

Die Abteilung für landwirtschaftliche Kreditfragen, die Auskunftsstelle für Kranken- und Unfallversicherung und die Radioauskunftsstelle haben ihre Tätigkeit in bisheriger Weise fortgesetzt.

Die Schweizerische „Bauernzeitung" erschien in einer mittleren Auflage von 135,100 deutschen, 34,400 französischen und 7500 italienischen Exemplaren, im ganzen in durchschnittlich 177,000 Exempl. pro Monat.

Der Schweizerische Bauernverband zählte am Ende des Jahres 56 Sektionen mit 461,190 Mitgliedschaften. Dazu kommen die zahlreichen unterstützenden Mitglieder des Verbandes. Die freiwilligen Beiträge der unterstützenden Mitglieder sind trotz der außerordentlichen Zeiten wieder etwas angestiegen. Sie erreichen 156,333 Franken und sind um rund 3000 Fr. höher als im Vorjahr.

Der Schweizerische Bauernverband hat Richtlinien für die Wirtschaftspolitik aufgestellt, durch welche dem Landvolk auch nach dem Kriege ein gerechter Lohn gesichert werden soll. Wir freuen uns darüber, daß diese Richtlinien in der Oeffentlichkeit im allgemeinen gut aufgenommen worden sind, und namentlich, daß der Bundesrat am 27. Februar 1943 den Beschluß gefaßt hat, das Eidgenössische Justizdepartement zu beauftragen, die rechtlichen Grundlagen für die Sicherung der Landwirtschaft in der Nachkriegszeit vorzubereiten. Wir erblicken darin eine frohe Botschaft, die es den Bauern erleichtert, bis ans Ende des Krieges ihre Pflicht und noch mehr als diese zu tun.

Wer Gas sparen will, dämpft der Gemüse viel!

Das Eidg. Kriegsernährungsamt empfiehlt „gschwellti Härdöpfel", weil beim Schälen der rohen Kartoffeln gut der vierte Teil des Nährwertes verloren geht. Es empfiehlt ferner, die Kartoffel und Gemüse nicht abzukochen, sondern zu dämpfen, weil dadurch Nährsalz- und Vitaminverluste vermieden werden können.

Das Dämpfen der Kartoffeln und Gemüse bietet aber noch einen andern großen Vorteil: man kann dadurch ganz beträchtlich Gas sparen! — Ein Versuch hat ergeben, daß 3 Kilo Kartoffeln, in Wasser gekocht, 288 Liter Gas benötigten, während 3 Kilo Kartoffeln, mit ganz wenig Wasserzusatz gedämpft, nur 188 Liter Gas brauchten, um weich zu werden. Für das Dämpfen sind also 100 Liter Gas weniger gebraucht worden. Die Gasersparnis wird nicht bei allen Gemüsen gleich groß sein; aber eine Gasersparnis wird sich beim Dämpfen immer ergeben. Das ist leicht zu erklären: Beim Abkochen muß eben das zugesetzte Wasser miterhitzt werden, und das braucht naturgemäß mehr Gas, als wenn kein oder nur ganz wenig Wasser zugefügt wird.

Zum Dämpfen eignen sich fast alle Gemüse. Solche, die selbst viel Wasser enthalten (alle Blattgemüse), brauchen überhaupt keinen Wasserzusatz; Knollen- und Wurzelgemüse, wie Kartoffeln, Ruebli etc. benötigen nur soviel Wasser, daß der Boden halbfingerbreit gedeckt ist. Wichtig ist beim Dämpfen ein gut schließender Deckel, der den Dampf in der Pfanne zurückhält. Man kocht auf großer Flamme an und stellt klein, sobald nach kurzer Zeit Dampf entweicht. Nachher soll der Deckel möglichst nicht mehr abgehoben werden. Das Dämpfen dauert länger als das Abkochen; man muß daher zum Dämpfen früher aufsetzen, Kartoffeln z. B. brauchen zum Dämpfen fast doppelt so lange. Das hat indessen nichts zu sagen; denn wenn einmal kleingestellt ist, kann, ja soll sogar, das Gemüsegericht beim Dämpfen sich selbst überlassen bleiben, sodaß man für anderweitige Arbeit Zeit hat.

Die Hochsaison der einheimischen Gemüse steht vor der Tür. Es ist wichtig, daß der Erntesegen aus Garten und Pflanzplätz für unsere Ernährung bestens ausgenützt wird. Darum also „Kartoffeln und Gemüse dämpfen", damit der Nährgehalt voll erfaßt wird, und weil dadurch viel Gas gespart werden kann. *

Ein Blick ins deutsche Genossenschaftswesen.

Bekanntlich gehört Deutschland seit bald 100 Jahren zu den klassischen Genossenschaftsländern. Den beiden großen Genossenschaftspionieren, Friedr. Wilh. Raiffeisen und Schultze-Delitsch ist es zu verdanken, daß in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts der Genossenschaftsgedanke, sowohl im landwirtschaftlichen, als auch im gewerblichen Sektor in starkem Maße Fuß faßte und sich auch bestimmend auf das Genossenschaftswesen des Kontinents auswirkte.

Bis zur Machtergreifung durch das nationalsozialistische Regime im Jahre 1933 hatten sich die verschiedenen Arten von Genossenschaften ziemlich frei und ungehemmt entwickeln können, ja z. T. so, daß sich gleichartige, in verschiedenen Verbänden organisierte Genossenschaften in ein und demselben Dorfe konkurrenzierten. Mit der Machtergreifung durch Hitler änderten sich die Verhältnisse im Sinne einer scharfen Rationalisierung und ausgeprägten Zentralisation, aber auch einer Eliminierung einzelner Genossenschaftsarten. Grundsätzlich erklärte der Nationalsozialismus den genossenschaftlichen Gedanken als überholt, was spez. durch die Aufhebung der Konsumgenossenschaften praktische Auswirkung fand. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften aber, denen zwar die eigene Initiative entzogen wurde, konnten als Durchführungsorgan des Reichsnährstandes nach staatlichen Direktiven weiter arbeiten. Als im Jahre 1943 die Erzeugungsschlacht begann, die seit Kriegsausbruch in der Kriegserzeugungsschlacht eine noch intensivere Fortsetzung fand, dienten die Genossenschaften insbesondere als wertvolles Instrument zur Durchführung der neuen Agrarpolitik. Bei der Produktionsförderung gewannen sie gewaltige Bedeutung, und zwar sowohl für die Bereitstellung von Maschinen, Saatgutreinigung, Kartoffeldämpfung usw., als auch zur Versorgung der Wehrmacht mit Heu, Stroh, Hafer und andern Produkten.

Das ganze landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist heute zusammengefaßt im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen e. V. Nicht zuletzt wegen der überragenden Bedeutung, welche die in echt Raiffeisen'schem Sinne aufgezogenen Genossenschaften zuvor besessen hatten, und weil man im Worte „Raiffeisen" eine ganz besondere Zugkraft zur Kraftentfaltung und Kraftsteigerung erblickte, wurde dasselbe in die Firmabezeichnung des neuer Einheitsverbandes einbezogen. Derselbe umfaßt 25 Reichszentralstellen und ebensoviele Prüfungsverbände. Den letzteren unterstehen u. a. 164 Zentralgeschäftsanstalten (Warenverbände), 27 Molkereiabsatzzentralen, 12 Eierverwertungszentralen, 21 Viehverwertungszentralen, 5 Winzerzentralen, 24 Treuhandgesellschaften und 7 sonstige Zentralen. Den Zentralorganisationen angegliedert sind u. a. 20,950 Kreditgenossenschaften, 16,029 Warengenossenschaften, 7970 Betriebsgenossenschaften. Von den letztern entfallen 4663 auf die Elektrizitäts- und 1226 auf die Maschinengenossenschaften.

Die Warengenossenschaften zergliedern sich in 3670 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 672 Viehverwertungsgenossenschaften, 525 Winzergenossenschaften, 9474 Molkereigenossenschaften, 287 Eierverwertungs- und 1402 sonstige Genossenschaften. Welche Bedeutung dieser riesige Genossenschaftsorganismus hat, geht daraus hervor, daß der Umsatz der Warengenossenschaften in Großdeutschland im Jahre 1941/42 nicht weniger als 1920 Mill. Mark betrug gegenüber 760 Millionen im Jahre 1931/32. Die Viehzentralen erzielten allein einen Umsatz von 830 Mill. RM. Den ländlichen Kreditgenossenschaften kommt vor allem für die Finanzierung der kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse eine große Bedeutung zu.

Im Zuge der totalen Rationalisierung, welche möglichst viele Kräfte für den aktiven Kriegsdienst frei machen soll, sind auch die Genossenschaften nicht vergessen worden. Es zeigte sich jedoch, daß sich die Betriebsschließungen nur in stark beschränktem Umfange durchführen lassen, wenn nicht eine die Kriegswirtschaft selbst benachteiligende Störung eintreten soll. Einmal ist man sich bewußt, daß ausreichende Spareinlagestellen nicht entbehrt werden können und damit ein sehr wichtiges Instrument der Kriegsfinanzierung erhalten bleiben muß. Sodann sind von den Kreditgenossenschaften, deren Zahl sich im Zuge

der Zusammenlegung zu je einer einzigen im gleichen Dorfe auf 17,444 reduzierte, die meisten nebenamtlich betreut, sodaß bei der Aufhebung doch keine Kräfte für den Kriegsdienst frei gemacht würden.

Nicht so sehr aus grundsätzlich positiver Einstellung, vielmehr aus kriegswirtschaftlicher Notwendigkeit wird das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen nicht nur gehalten, sondern geschützt und ausgebaut, was für die Nachkriegsentwicklung nicht unwesentliche Perspektiven eröffnet, besonders nachdem der geschaffene, wohldurchorganisierte Einheitsverband eine wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung und Betonung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Genossenschaften gebracht hat.

Zuschriften aus dem Leserkreis über das neue Bürgschaftsrecht.

(Wir veröffentlichen unter diesem Titel in der Folge Erfahrungsmitteilungen aus Kassakreisen und sind für interessante Beiträge dankbar. Red.)

Ein Kassier aus dem Kanton Freiburg schreibt uns:

„Als bezeichnend für das neue Bürgschafsrecht mag gelten, daß die Neuordnung meiner Kautionsbürgschaft nicht weniger als Fr. 78.50 kostet. Das ist also der ‚Segen', den das neue Gesetz gebracht hat."

Ein Kassapräsident schreibt:

„. . . Einem Schuldner, der es seit Jahren mit Zinsen und Abzahlen nichts weniger als genau nimmt und überhaupt als säumiger Zahler bekannt ist, war ein Bürge, der sich für eine bei der örtlichen Darlehenskasse bestehende Schuld verbürgt hatte, gestorben. Die Erben kündigten die Bürgschaft und der Mann mußte sich nach einem Ersatz umsehen. Ein Verwandter wurde begrüßt, lehnte jedoch wegen der notorischen Saumseligkeit des Schuldners ab. Da trat aber die Frau dazwischen und ersuchte den Mann, die Bürgschaft zu leisten. Allein, er blieb aus wohlerwogenen Gründen einstweilen fest. Nun anerbot sich die Frau, die Bürgschaft zu übernehmen, konnte dies jedoch nach neuem Gesetz nur mit Zustimmung ihres Ehemannes tun. Auf wiederholtes Drängen und um einem tieferen ehelichen Zwist auszuweichen, gab der Mann schließlich nach und erteilte seine Einwilligung. Nun mußten die verbleibenden Bürgen um ihre Bereitwilligkeit, mit der vorgeschlagenen Ersatzbürgin zu haften, befragt werden, und diese hinwiederum hatten die Zustimmung ihrer Ehegattinnen einzuholen; denn es lag nicht absolut fest, ob die Neuregelung nicht eine Haftungserschwerung mit sich bringe. Endlich lagen alle diese Zustimmungen vor und es konnte zur feierlichen Beurkundung geschritten werden.

Unser Dorf ist aber nicht Notarsitz, und wir mußten die Bürgen veranlassen, entweder nach dem Bezirkshauptort zum Notar zu gehen oder denselben ins Dorf beordern lassen. Der Schuldner, der die ‚Zeche' zu bezahlen hatte, entschied sich für die letztere Lösung. Auf einen bestimmten Abend wurden Bürgen und Ehegatten aufgeboten. Warteraum und anstoßende Zimmer waren mit Vorgeladenen besetzt, und es fehlte nicht an Ausdrücken der Verwunderung über die wenig glückliche ‚Neuordnung der Bürgschaftsvorschriften', ja man fragte sich ernstlich, wieso im eidgenössischen Parlament ein derartiges, kompliziertes und kostspieliges Gesetz beschlossen werden konnte. Dann kam die Verurkundung, bestehend aus der Anfrage des Notars, ob alle Unterzeichner und Unterzeichnerinnen vom Inhalt des Bürgscheines Kenntnis haben und zu unterzeichnen bereit seien. Als dies bejaht war, wurden vorerst die zustimmenden Ehegatten zur Unterschrift veranlaßt und nachher die Bürgen, bezw. Bürgin. Damit fand die ‚Komödie' ihren Abschluß.

Nach etwa 10 Tagen kam dann die Frau des Schuldners zur Kasse, wies eine Notarrechnung von 18 Franken vor und erkundigte sich ganz erstaunt, weshalb nun auf einmal an Stelle der früheren spesenfreien Bürgschaft eine solche teure Geschichte erwachsen konnte. Die Verwunderung war nur zu berechtigt. Leider hat sich das Volk zum neuen Bürgschaftsrecht nicht äußern können.

Man hat tatsächlich das Gefühl, der arme Mann sei wieder einmal das Opfer einer drückenden Neuerung geworden."

Ein Kassier schreibt dem Verband:

„Endlich bin ich in der Lage, Ihnen meinen beglaubigten Kautionsbürgschein zuzustellen. Es ist kaum zu glauben, wie sich ein Geschäft verzögern kann, nur weil die Herren ‚Beglaubiger' immer wieder ‚Wichtigeres' zu tun finden, als eben die Beurkundung vorzunehmen. Wenn man boshaft sein wollte, könnte man versucht werden, zu behaupten, gewisse hohe Herren hätten mit Absicht diesen umständlichen Weg gewählt, um erstens kleine Wässerlein bereits schon überschwemmten Mühlen zuzuweisen, und um zweitens den ländlichen Geldinstituten den bekannten ‚Gingg' zu versetzen. Aber boshaft will ich absolut nicht sein.

Es ist oft mit dem besten Willen nicht mehr möglich, solche Angelegenheiten rasch erledigen zu können.

Von meinen Bürgen arbeiten zwei in einem Geschäft in X. Wegen der Unterschrift konnten sie doch an einem Vormittag die Arbeit nicht schwänzen, und wenn sie abends durch V. heimgingen, war der Herr Notar nicht mehr zu treffen. Schließlich habe ich dann den Herrn gebeten, wenn er gelegentlich eines Abends in Z. zu tun habe, solle er dann die Bürgschaft verurkunden.

Die ganze Sache hat mich ‚nur' 13.90 Fr. gekostet."

(Warum soll man etwas billig und einfach machen, wenn es kompliziert und teuer auch geht? Red.)

Unterverband der bündnerischen Raiffeisenkassen.

Sonntag, den 23. Mai, hielt der aufstrebende bündnerische Unterverband erstmals im Prätigau seine Jahrestagung ab. Außer den Delegierten konnte Präsident Walkmeister vom Plantahof im „Sternen" in Schiers die Herren Dir. Heuberger vom Zentralverband, und G. Hartmann, von der kant. Brandversicherungsanstalt, als einstigen vielverdienten Präsidenten der Darlehenskasse des Tagungsortes begrüßen. Nach Ergänzung des Tagesbüros durch Ernennung der Herren Demarmels, Bonaduz und Brasser, Churwalden, zu Stimmenzählern, entrollte Aktuar Murk, Rhäzüns, durch Verlesung des wohlgesetzten Protokolls ein anschauliches Bild von der letztjährigen Tagung, während Großrat Vincenz, Truns, die mit einem Vermögenssaldo von Fr. 599.— abschließende Unterverbandsrechnung unterbreitete, welche gemäß Prüfungsantrag der Darlehenskasse Münster einhellige Genehmigung fand. Hierauf und nachdem der Jahresbeitrag auf bisheriger Höhe belassen worden war, erfreute der Vorsitzende die Versammlung mit einem ebenso formschönen, wie inhaltsreichen Jahresbericht. Mit tiefempfundenem Dankesgefühl gegenüber der Vorsehung für das bisherige Verschontgebliebensein von den zunehmenden Kriegsgreueln, verband er Worte der Anerkennung gegenüber unsern um die Landesversorgung bestbemühten Behörden, so daß die Verhältnisse weit besser liegen, als im letzten Weltkrieg und die gelegentlich wahrnehmbare Unzufriedenheit nicht gerechtfertigt ist. Ueber alle Sonderinteressen müssen wir diejenigen stellen, welche der Erhaltung der Heimat dienen und uns von dem auf wahre Volksgemeinschaft eingestellten Raiffeisengeist leiten lassen. Mit lebhafter Befriedigung kann auch in Graubünden steigendes Interesse für den Raiffeisengedanken festgestellt werden. 4 Neugründungen haben die Kassenzahl auf 24 erhöht, die Bilanzsumme ist um 1,8 Millionen oder 20 % auf 10,37 Millionen gestiegen, die Spareinlegerzahl hat um 596 auf 4449 zugenommen und es erhöhten die Reingewinne von Fr. 33,948.— den Reservebestand auf Fr. 261,638.—. Mit einem herzlichen Dank für die erfolgreiche Jahresarbeit ermahnte Präsident Walkmeister zu getreuer Respektierung der bestbewährten Raiffeisengrundsätze und williger Befolgung der vom Verbande gegebenen, auf reicher Erfahrung beruhenden Direktiven. Lebhafter Beifall lohnte die von Aufbau- und Durchhaltewillen getragenen zeitgemäßen Ausführungen.

Anschließend hieß Präsident Widmaier die Versammlung namens der Darlehenskasse Schiers herzlich willkommen und gab der Hoffnung auf gebührende öffentliche Anerkennung der trefflich in die heutige Zeit hineinpassenden Raiffeisenbewegung Ausdruck.

Alsdann überbrachte Dir. Heuberger die Grüße des Zentralverbandes, und beglückwünschte die Kassen zu ihrem prächtigen Jahreserfolg, insbesondere die vor 12 Jahren unter mächtigem „Presse-Trommelfeuer" ins Leben getretene, inzwischen zu schönster Blüte gelangte Darlehenskasse Schiers. Pro 1942 können die materiellen Vorteile aller bündnerischen Kassen (inkl. die erzielten in den betr. Gemeinden nutzbaren Reingewinne) auf wenigstens Fr. 100,000.— bewertet werden, welche Tatsache in steigendem Maße veranlassen dürfte, sich dieses bewährten Selbsthilfegedankens zu bemächtigen, und so „Geld aufzuheben, das auf der Straße liegt".

Freudig wurden hierauf die seit der letzten Gründung entstandenen Darlehenskassen von Valendas, Bonaduz, Laax und Andest in den Unterverband aufgenommen.

Damit waren die geschäftlichen Traktanden erledigt und es verbreitete sich Dir. Heuberger unter Bezugnahme auf den eben in prächtigem vaterländischem Geist begangenen 40. Schweiz. Verbandstag vom 16. und 17. Mai in St. Gallen über das Thema „40 Jahre schweiz. Raiffeisenbewegung". Gute Zusammenarbeit, an der sich in vorgerückterem Stadium auch die Bündner in steigendem Maße beteiligen, hat zu einem fortschrittlichen, im allgemeinen Landesinteresse liegenden Gemeinschaftswerk geführt, das dem ländlichen Selbsthilfewillen alle Ehre macht und gute Zukunftsperspektiven für die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme eröffnet.

In einem kurzen Exposé orientierte der Verbandsvertreter über die Geldmarktlage und die sich aus ihr ergebenden Zinssätze, wobei er einer Stabilität der Sätze auf dem heutigen Tiefniveau das Wort redete, für einheitliche Sätze unter den Darlehenskassen des Unterverbandsgebietes votierte, und zu strikter Befolgung der von politischen Bindungen völlig freien, auf reicher Erfahrung basierenden und im wohlverstandenen Interesse einer soliden Kassaentwicklung liegenden Verbandsdirektiven einlud.

Berichte und Referate gaben Anlaß zu einer regen Diskussion, die sich auf eine Reihe von Verwaltungs- und Gesetzesfragen erstreckte, und wertvolle Fingerzeige für den Ausbau der Bewegung und ihrer Stellung in der Oeffentlichkeit zu Tage förderte. Großrat Vincenz orientierte über die gegenwärtig beim kantonalen Parlament in Behandlung stehende Revision des kantonalen Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch, sowie über den Entwurf zu einem kantonalen Gemeindegesetz, bei welchen Erlassen auch Raiffeisenkasseninteressen beteiligt sind. Nachdem in einer Reihe von Kantonen z. T. schon seit Jahrzehnten die Benützung der allzeit krisenfest gebliebenen Raiffeisenkassen bei der Anlage von Gemeinde- und Mündelgeldern zur Selbstverständlichkeit geworden ist, darf, wie Dir. Heuberger betonte, ein gleiches auch in Graubünden erwartet werden, besonders weil die Sicherheit eine absolut einwandfreie ist und für die Einleger nur Vorteile resultieren. Alt Präsident Hartmann gab seiner Freude Ausdruck, wieder einmal im Kreise der Raiffeisenmänner weilen zu dürfen, die einig sind im Bestreben, dem Geld eine dienende Rolle zuzuweisen, und das Volk in den Genuß der Früchte der Arbeit gelangen zu lassen und ihm ein wertvolles Stück Unabhängigkeit zu sichern. Er unterstreicht in einem längerem Votum die Wichtigkeit unentwegten Festhaltens an den von Gemeinsinn getragenen Raiffeisengrundsätzen, die allein vor Verflachungserscheinungen bewahren, wie sie z. T. in andern Genossenschaftsorganisationen wahrgenommen werden müssen, und begrüßt es sehr, daß die Verbandsleitung Abweichungen vom Prinzip der unentgeltlichen Verwaltung energisch entgegentritt. Kassier Murk gab dem Vorstand Erwägungen zur Erreichung eines guten Versammlungsbesuches mit auf den Weg und rief zur intensiven Pflege des in der Raiffeisenidee liegenden prächtigen Gedankengutes auf, bis schließlich Präsident Walkmeister die sehr anregend verlaufene Tagung nach 3½stündiger Dauer abschloß, nachdem er besonders die Gastfreundschaft der Schierser verdankt, die in hochherziger Weise einen Vesperimbiß gestiftet und Dir. Heuberger zu seiner 25jährigen, erfolgreichen Tätigkeit im Dienste der schweizerischen Raiffeisenbewegung beglückwünscht hatte. Die Schierser Tagung hat unzweifelhaft zu einer weiteren Festigung des Raiffeisengedankens, als einem vornehmsten Mittel zur Lösung des Bergbauernproblems im Lande der 150 Täler beigetragen. Ei catscha dis ella tiara dils grischs!

Schwyzerischer Unterverband.

Am Auffahrtstag fanden sich die Delegierten der 12 schwyzerischen Raiffeisenkassen zur ordentlichen Delegiertenversammlung ihres Unterverbandes im „Hirschen" in Steinen ein. Neben mehr als 40 Delegierten konnte der Kantonalpräsident X. Marty von Sattel den Vertreter des Zentralverbandes, Vize-Direktor J. Egger, sowie die Vertreter der zugerischen Nachbarkasse Menzingen begrüßen. Mit Worten der Anerkennung und Dankbarkeit würdigte er die großen Verdienste der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen tatkräftigen Förderer der Raiffeisenbewegung, Kriminalrichter Alois Schädler, ehemaliger Kassier der Darlehenskasse Einsiedeln und des schwyzerischen Unterverbandes, und Alois Eberle z. „St. Peter", Präsident des Aufsichtsrates der Darlehenskasse Einsiedeln.

Die geschäftlichen Traktanden konnten rasch und prompt erledigt werden. Das vom Aktuar, Herrn Pfarrer Schittenhelm, aus Steinen, vorzüglich abgefaßte Protokoll der letzten Delegiertenversammlung und die vom Kassier Emil Schädler, Einsiedeln, vorgelegte Jahresrechnung des Unterverbandes, die einen Vermögensbestand pro 1942 von Fr. 1142.90 aufwies, wurden genehmigt und bestens verdankt. Große Freude löste die Aufnahme der Darlehenskassen Illgau und Immensee in den schwyzerischen Unterverband aus, welche auch in den Dankesworten der neu aufgenommenen Kassen lebhaft zum Ausdruck kam. In seinem Jahresbericht referierte der Präsident über die Tätigkeit des Vorstandes und zeigte in einer Zusammenstellung aus den Geschäftsabschlüssen die aufwärtssteigende Entwicklung der einzelnen Kassen, die heute zusammen 1747 Mitglieder zählen. Ihre Bilanzsumme ist um 496,000.— Franken auf 9,914,000 Franken angestiegen und die Reingewinne von Fr. 22,496.— erhöhten die Reserven auf Fr. 395,822.—. Alle Kassen zusammen lieferten an den Staat und die Gemeinden rund Fr. 15,000.— Steuern ab. Der Jahresbericht schloß mit einem Dank an Gott, daß unser Land bis heute von den Schrecken des Krieges verschont blieb, an die Landesbehörden, die in zähem Willen und Tatkraft das Land regieren, und an das Schweizerische Rote Kreuz für seine Hilfe an der leidenden Menschheit. Die Festsetzung des Jahresbeitrages erfolgte nach dem bisherigen Modus, wonach sich die Höhe der Beiträge für die einzelnen Kassen nach ihrer Bilanzsumme richtet.

Das anschließende Referat von Vize-Direktor J. Egger über die Frage: „Sind die Raiffeisengrundsätze noch zeitgemäß?" brachte reiche Belehrung. Jede Raiffeisenkasse ist grundlegend auf genossenschaftlicher Selbsthilfe aufgebaut, die den Glauben an die eigene Kraft und Fähigkeit stärkt und anspornt, den Kampf ums Dasein aus eigener Kraft zu bestehen. Die genossenschaftliche Selbsthilfe ist nötiger denn je und auch ihre Verwirklichung nach den Grundsätzen Raiffeisens wird immer zeitgemäßer. Nur ein kleiner Geschäftskreis kann richtig bearbeitet, und nur im kleinen Geschäftskreis kann die Kasse von ihren Organen leicht und zweckmäßig verwaltet werden. In der solidarischen Haftbarkeit sämtlicher Kassamitglieder ist die Idee der Hilfsbereitschaft auf das schönste verwirklicht. Schon durch seine bloße Mitgliedschaft stellt der Einzelne seine Finanzkraft in den Dienst seines Mitmenschen. Diese solidarische Haftpflicht bietet keine Gefahr für die Mitglieder, sie mußte noch nie während mehr als 40 Jahren, seit denen Raiffeisenkassen in der Schweiz bestehen, in Anspruch genommen werden. Der vornehmste und für die heutige Zeit der edelste Grundsatz Raiffeisens ist derjenige der ehrenamtlichen Verwaltung. Möge die kommende Zeit für solche Opfer an die Gemeinschaft wieder mehr Sinn beweisen. Der Zusammenschluß im Gesamtverbande der Schweizerischen Darlehenskassen macht die einzelnen Kassen stark und lebensfähig. Auf diesen Leitsätzen beruht die Existenzberechtigung unserer Raiffeisenkassen. Der Redner schloß seine lehrreichen Ausführungen mit dem Ausdruck des starken Willens aller schweizerischen Darlehenskassen, diese Grundsätze Raiffeisens kompromißlos hochzuhalten und der kommenden Generation unverfälscht weiter zu geben.

Die rege Diskussion, die von den Herren Schilter, Goldau, Köppel, Menzingen, Schuler, Goldau, Häfliger, Ingenbohl, Ketterer, Einsiedeln, Fäßler, Oberiberg und Kantonsrat Styger, Sattel, benützt wurde, war ein Bekenntnis zur Treue gegenüber den alten und bewährten Raiffeisengrundsätzen. Im Anschluß an die Diskussion gab der Referent noch einige Anleitungen zum schwyzerischen Stempelgesetz und orientierte die Versammlung über die gegenwärtige Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkte, sowie die Zinsfußgestaltung, die immer noch unter der Einwirkung einer ausgesprochenen Geldflüssigkeit steht.

Während Herr Lehrer Köppel die Grüße der zugerischen Schwesterkasse Menzingen entbot, hieß Herr Ratsherr Abegg die Delegierten namens des Tagungsortes Steinen herzlich willkommen. Mit der Mahnung der Stauffacherin: „Schau vorwärts, Werner", schloß der Vorsitzende die fruchtbare Arbeitstagung, die das Bild schwyzerischen Raiffeisengeistes in bester Form charakterisierte. n.

Basellandschaftlicher Unterverband.

Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung der Raiffeisenkassen von Baselland fand am 30. Mai im Hotel „Jura" in Aesch statt und zeigte einmal mehr das große, lebhafte Interesse, welches diesen Tagungen auch im Baselbiet entgegengebracht wird. Nach drei flotten Liedervorträgen des starken, unter der tüchtigen Direktion des Präsidenten der Ortskasse, Lehrer Renz, stehenden Cäcilienchors hieß Unterverbandspräsident Müller, Oberwil, die stattliche Zahl von 87 Delegierten aller 12 Kassen, sowie den Verbandsvertreter in gewählten Worten willkommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die schweizerischen und kantonalen Tagungen bestgeeignet seien, den Raiffeisenmännern die große Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe immer wieder vor Augen zu führen, dies gerade jetzt, wo Kräfte am Werke seien, der Bewegung die Daseinsberechtigung abzusprechen. Aber wie der Rost blank poliertes Eisen nicht anbreche, werden auch solche Gegenströmungen der Raiffeisensache nichts antun können, solange sie der Idee treu bleibe und die bewährten Satzungen hochhalte.

In einem trefflich abgefaßten, eingehenden Protokoll führte Unterverbandsaktuar Vogt, Allschwil, die letztjährige Tagung von Rünenberg vor Augen, während der Präsident in seinem Jahresbericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre rapportierte und auf die Schwierigkeiten hinwies, welche das neue Bürgschaftsrecht für Kassen, Schuldner und Gläubiger zur Folge hat, da nur die Bezirksschreiber für die Beurkundung als zuständig erklärt wurden. Dankbar anerkannte er die Bestrebungen, in jeder Gemeinde eine Beurkundungsmöglichkeit zu schaffen, welche durch die Motion Gschwind, Behördemitglied der Kasse Therwil, im Landrat anhängig gemacht worden sind; ehrend gedachte der Berichterstatter des im Jahre 1942 verstorbenen Raiffeisen-Veterans Jos. Brodmann, Ettingen.

Kassier Gutzwiller, Therwil, präsentierte die Jahresrechnung 1942, welche mit einem Vorschlag von Fr. 247.30 und einem Vermögensbestand von Fr. 598.85 abschloß.

Alsdann verbreitete sich Chefrevisor Egger, der die Grüße des Verbandes überbrachte, über Fragen der Geldverwertung, Anlage- und Zinsfuß-Politik. Einleitend würdigte der Referent die Tätigkeit von Unterverbands-Vizepräsident Karrer, Aesch, der dieses Frühjahr nach 40jähriger Tätigkeit in Behörde und Leitung der größten Baselbieter-Kasse, Aesch, zurückgetreten ist und sich um die Bewegung bleibende Verdienste erworben hat. Sodann wies er hin auf die Entwicklung der Unterverbandskassen im Jahre 1942, welche mit 22,7 Millionen Umsatz, 10,7 Millionen Bilanzsumme und erstmals über 2000 Mitgliedern erfreuliche Fortschritte verzeichnen können, derweil das Eigenkapital mit durchschnittlich 8 % die Spitze unter allen Kantonen hält. Zur Frage der Verwertung der wachsenden, anvertrauten Gelder, für die Zinsfußgestaltung, gab der Vortragende einige praktische Winke und unterstrich die Wichtigkeit, auch in Zeiten großer Geldflüssigkeit bewährte Grundsätze, gesunde Belehnungsnormen und eine, Gläubiger- wie Schuldner-Interessen wahrende Zinsfuß-Politik hochzuhalten, aber auch die stets wachsende Bedeutung der Raiffeisenbewegung als Zinsfuß-Regulator.

Dem Referat folgte eine rege Diskussion, welche von Meier, Arlesheim, Weber, Rünenberg, Müller, Münchenstein, benützt wurde und verschiedene aktuelle Fragen berührte, während Landrat Gschwind die Gründe für seine im Landrat eingereichte Motion zur Frage der Beurkundung von Bürgschaften darlegte. Der neue Präsident der Darlehens-Kasse Aesch, Lehrer Renz, freute sich, daß der Unterverband seit 12 Jahren erstmals wieder in Aesch tagte, wies hin auf die aus kleinen Anfängen mit mancherlei Schwierigkeiten zur Blüte gelangte Ortskasse und versicherte, das Erbe der Väter treu zu pflegen und pflichtbewußt weiterzuführen, dankte aber auch dem Zentralverband für die allzeit gute, zielsichere Führung und Wahrung der Interessen und Rechte der Bewegung nach außen.

So nahm die vortrefflich geleitete Versammlung einen lebhaften und interessanten Verlauf und hinterließ bei allen Teilnehmern den Eindruck harmonischer, guter Zusammenarbeit. §

Aus unserer Bewegung.

Aedermannsdorf (Solothurn). Unsere Darlehenskasse hielt am vergangenen 4. April im „Schlüssel" ihre ordentliche Jahresversammlung ab, wozu die Mitglieder nahezu vollzählig erschienen waren. Es hat sich hiebei erneut gezeigt, daß so eine Raiffeisenversammlung, wenn gut vorbereitet und in stimmungsvoller Weise geleitet, zu einem selten schönen Anlasse gestaltet werden kann.

Mit einem markanten Eröffnungswort entbot Präsident Franz Dobler an die anwesenden Raiffeisenmitglieder und geladenen Gäste einen herzlichen Willkommgruß. Einen besondern Gruß galt den neuen Mitgliedern und den „Senioren". In pietätvoller Weise wurde auch der verstorbenen Förderer der edlen Raiffeisensache gedacht.

Das flott abgefaßte Protokoll orientiert über die gepflogenen Verhandlungen der letztjährigen Jahresversammlung. Ein ausführlicher Jahresbericht des Präsidenten gab reichlichen Aufschluß über die so segensreiche Tätigkeit unserer Dorfbank im abgelaufenen Jahre, über die Tätigkeit der Verwaltungsbehörde und munterte schlußendlich die Mitglieder zu treuer, pflichtbewußter Mitarbeit im Dienste einer guten Sache auf. Der Bericht des Aufsichtsrates konstatiert erfreuliche Weiterentwicklung unserer Kasse, pflichtbewußte Geschäftsführung und getreue Kassaverwaltung.

Rechnung und Bilanz pro 1942 werden nach ausführlichen Erläuterungen durch den Kassier von der Versammlung unter Dechargeerteilung an die leitenden Organe genehmigt.

Die fälligen Wahlen in den Vorstand und Aufsichtsrat, sowie des Kassiers fanden in bestätigendem Sinne statt.

Die allgemeine Umfrage brachte noch manch guten Gedanken. In einem prägnanten Schlußwort gab der Vorsitzende der freudigen Hoffnung Ausdruck, unsere wohltätig wirkende Institution möge auch im angetretenen Jahre eine gedeihliche Fortentwicklung nehmen und er ermunterte die Mitglieder auf, der Kasse durch rege Inanspruchnahme zu weitern Erfolgen zu verhelfen.

Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, wurde den Anwesenden ein einfaches „Zobig" serviert. Durch Heimatlieder der Gebrüder Eggenschwiler, sowie durch Handorgelvorträge wurde eine gehobene Stimmung hervorgezaubert. Es folgte nun eine Stunde frohen Beisammenseins, wo manch gemütvoller Moment, reichlich gewürzt mit Poesie, die Zeit nur allzu schnell verrinnen ließ. Den Glanzpunkt des zweiten Teiles bildete die vom Vorsitzenden eingeschaltete, schlichte aber würdige Vaterlandsfeier. Mit einem prächtigen Vaterlandslied wurde diese eröffnet. Hierauf richtete der zur Versammlung geladene Herr Oblt. Eggenschwiler ein träfes Wort an die Versammlung. In schönen Worten munterte er zu treuer Pflichterfüllung in schwerer Stunde, zu opfermutigen Taten in den Stunden der Bewährung, sowie zur Treue gegenüber Gott dem Allmächtigen auf. Nur so sind wir würdig, noch freie Schweizer zu sein und zu bleiben. Der nachhaltige Beifall bewies, daß die Worte des geachteten Jugenderziehers eine dankbare Zuhörerschaft vor sich hatte. Mit dem „Rufft du, mein Vaterland" wurde die schlichte Feier beschlossen.

Im Bewußtsein, schöne Stunden trauten, familiären Beisammenseins miterlebt zu haben, gingen die Mitglieder auseinander, um wieder den schweren Pflichten des Alltags nachzukommen.

Wenn auch draußen herrliches Frühlingswetter mit wonnigem Sonnenschein erfreute, das förmlich hinauslockte, so war man doch reichlich entschädigt durch die genußreiche, vom echten Raiffeisengeist durchwärmte Veranstaltung.

Die Raiffeisensache möge auch weiterhin blühen und gedeihen! *

Goldach (St. G.). Unsere Kasse hat zwei bedeutende Verluste nacheinander erlitten: Kassier Vollmeier und Präsident Rennhas.

Fridolin Vollmeier, ein Sohn des wackern Bäckermeisters und Wirtes zur Traube in Gähwil, bildete sich infolge seiner reichen Begabung zum Reallehrer aus, begann seine Laufbahn in Gams und kam bald nach Goldach, wo er mit der Zeit nebst der Schule noch andere bedeutende Aufgaben zu lösen hatte. So dirigierte er, ein Musiker von Haus aus, längere Zeit den hiesigen Männerchor und wurde Schulrat, wie auch Bezirksschulrat, als welcher er die Schulen im Bezirk Rorschach zu inspizieren hatte. Am 2. Juli 1910 wurde der Verstorbene zum Kassier der eben gegründeten Darlehenskasse gewählt, da man der jungen, initiativen und Vertrauen erweckenden Kraft nicht entbehren wollte. In einem Nekrolog ist zu lesen, daß sich diese Wahl als eine glückliche zeigte, und das Verhältnis zwischen Kassier, Vorstand und Aufsichtsrat ein gutes war. Ueber 32 Jahre hat der Verstorbene treu und verschwiegen seines Amtes gewaltet und die Kasse zu schöner Blüte gebracht. Seit einiger Zeit leidend, trat er 1941 als Sekundarlehrer zurück, behielt aber andere Aemter bei, so auch das Kassieramt der Kasse und wurde an der Generalversammlung des Jahres 1942 vom Verband zugleich mit den Herren Präsident Rennhas und Aktuar Schmid für 30jährige gewissenhafte und erfolgreiche Tätigkeit als Raiffeisenmann mit einer Gabe beehrt. Unerwartet machte der Tod seinem Wirken ein Ende. Er wurde zur Rechenschaft vor den ewigen Richter berufen. Und seine Bilanz wird — so hoffen wir — keine schlechte gewesen sein. Er ruhe im Frieden!

Johann Rennhas, Sattlermeister, gehörte zu den 21 Gründern der hiesigen Darlehenskasse, wurde gleich zum Präsidenten des Aufsichtsrates erkoren und schon anno 1913 zum Vorstandspräsidenten befördert, was er bis zu seinem so raschen Hinschied blieb. Als Goldacher mit Leib und Seele, als Präsident der Ortsgemeinde, langjähriges Mitglied des Gemeinderates und Vizeammann und Inhaber verschiedener anderer Aemter kannte er die hiesigen Verhältnisse durch und durch, war der gegebene Vor-

sitzende der Kasse und leitete die Geschäfte mit Umsicht und Sachkenntnis. Als Hypothekarschätzer wußte er die zu belehnenden Objekte richtig zu bewerten und ging wohl nie über die Grenze des Zulässigen. Er hat die Kasse vor Schaden bewahrt und treu und an erster Stelle mitgeholfen, das Vertrauen zur „Dorfbank" zu erhalten und zu festigen. Bei seiner körperlichen und geistigen Rüstigkeit dachte wohl niemand, daß er schon nach kaum einem Monat dem Kassier sterbend folgen würde. Aber der Sturz von einer Treppe führte nach wenigen Tagen zum Tode. Und so liegen nun beide auf unserem Gottesacker, des Dankes unserer Mitglieder und vieler anderer sicher. Gott lohne ihr treues Wirken!

Außerordentliche Generalversammlung. Der Hinschied von Kassier und Präsident machte eine Versammlung nötig, die wohl einen Markstein in der Enwicklung unserer Kasse bilden wird. Am 4. Mai versammelten sich unsere Mitglieder zur Entgegennahme zweier Gutachten und zur Vornahme von Ersatzwahlen. Der Vorsitzende, Hr. Gemeinderat Zoller, gedachte der beiden uns so jäh entrissenen Herren Vollmeier und Rennhas. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt, worauf Hr. Aktuar Schmid ein Gutachten betr. Ankauf der Liegenschaft Vollmeier verlas. Diese Liegenschaft mit Wohnhaus diente bis heute auch der Kasse und wird sich wegen ihrer günstigen, zentralen Lage auch weiter als passendes Objekt erweisen, wenn das Wohnhaus neuzeitlich umgebaut und das Kassalokal ins Erdgeschoß verlegt wird. Das Gutachten gab den nötigen Aufschluß. Und die drei Anträge wurden diskussionslos und einstimmig angenommen.

Ein zweites Gutachten befaßte sich mit der Anstellung eines Kassiers im Hauptamte. Es rief einer längern, lebhaften Aussprache, in welcher die Frage gestellt wurde, ob der Zeitpunkt zu dieser Maßnahme nicht noch etwas verfrüht sei. Auch andere Dinge wurden besprochen, über welche man in guten Treuen geteilter Meinung sein konnte. Es zeigte sich dann aber, daß Vorstand und Aufsichtsrat die Sache in mehreren Sitzungen wohl erwogen hatten, in ihrem Antrage einstimmig waren und sich auf den Rat und die Empfehlungen den Verbandes stützen konnten. Es wurde hierauf, ohne Ausschreibung der Stelle, mit 65 von 66 Stimmen gewählt Hr. Karl Rutz-Gerschwiler, Absolvent einer kaufmännische Lehre und gegenwärtig auf der Kanzlei des kant. Zeughauses in St. Gallen tätig. Möge die Wahl eine glückliche sein, und die Kasse die erhoffte Entwicklung nehmen! Die folgenden Ersatzwahlen lösten keine Diskussion mehr aus und entsprachen alle den Vorschlägen von Vorstand und Aufsichtsrat. Es wurden gewählt in den Vorstand Hr. Lehrer Dietrich, bisher Mitglied des Aufsichtsrates, und in den Aufsichtsrat Hr. Stationsvorstand Wichser. Als Präsident wurde erkoren der bisherige Vizepräsident, Hr. Sattlermeister Zoller, Vorstandsmitglied seit 1932. Daß sämtliche Vorgeschlagenen das Vertrauen der Mitglieder besitzen zeigen die Wahlergebnisse: 62, 63 und 65 Stimmen. So sind nun wieder alle Posten auf dem Vereinsschiff besetzt. Mag es mit Gottvertrauen und allseitigem Arbeitswillen in die See stechen. Wir wünschen gute Fahrt! Oe.

Gipf-Oberfrick (Aargau). Vorstand und Aufsichtsrat der Darlehenskasse Gipf-Oberfrick hatten die Mitglieder auf den vergangenen 18. Mai zur ordentlichen Generalversammlung in das Gasthaus zum „Adler" in Gipf eingeladen. Die etwas verspätete Anberaumung der statutarischen Jahrestagung der Darlehenskasse war in örtlichen Verhältnissen begründet. Sie wies einen recht guten Besuch auf und nahm unter der gewandten und umsichtigen Leitung des Präsidenten, Hrn. Alb. Schmied-Benz, Gemeinderat, einen flotten Verlauf. Die reichhaltige Tranktandenliste fand eine rasche und speditive Erledigung. Nach einem kurzen Eröffnungswort des Präsidenten verlas der Aktuar, Hr. Rob. Schmid, das sauber und ausführlich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung. In seinem Jahresbericht bot sodann der Vorsitzende in gewählten Worten ein kurzes Bild der heutigen Zeitlage und gab einen gedrängten Ueberblick über deren wirtschaftliche Auswirkungen im abgelaufenen Rechnungsjahre 1942 für unsere Gemeinde und speziell für unsere Kasse. Er orientierte ferner über die umfrangreiche und verdienstliche Tätigkeit der Kasse im 21. Geschäftsjahre. Ueber die Jahresrechnung, welche einen Totalumsatz von Fr. 1,288,245.35 und eine Bilanzsumme von Fr. 323,656.62 aufweist, referierten der Kassier August Rietschy, Wagner, und der Präsident des Aufsichtsrates, Josef Graf, Lehrer. Ohne jede Diskussion wurde dieselbe nach der Bekanntgabe der verschiedenen Bilanzzahlen und nach dem Verlesen des ausführlichen Berichtes des Aufsichtsrates zur Rechnung genehmigt und die Schlußanträge der Aufsichtsbehörde gutgeheißen. Der Zinseneingang kann wiederum als recht gut bezeichnet werden. Die erfreuliche, fortschreitende Entwicklung der Kasse im abgelaufenen Jahre und der Zuwachs an Mitgliedern wurden sowohl vom Vorstand wie vom Aufsichtsrat vollauf gewürdigt. Die Geschäftsanteile wurden wiederum wie in den letzten Jahren zu 4% verzinst. Im weitern wurde der bisherige Kassier, Hr. August Rietschy, Wagner, der gerne zufolge seines vorgerückten Alters zurückgetreten wäre, für ein Jahr in seinem Amte bestätigt, da noch kein passender Nachfolger für diese wichtige Aufgabe gefunden werden konnte. In der allgemeinen Umfrage meldeten sich noch der Kassier Aug. Rietschy, Hr. Großrat Aug. Rickenbach und Hr. J. Erb, Verwalter zum Wort. Nach der Auszahlung der Geschäftsanteilzinse konnte der Präsident die harmonisch und anregend verlaufene Raiffeisenversammlung mit einem freundlichen Dankeswort schließen. Möge es der Darlehenskasse Gipf-Oberfrick vergönnt sein, auch fernerhin segensreich zu wirken zum Wohle der ganzen Gemeinde!

Leuk (Wallis). 25 Jahre Darlehenskasse. Wie zu alten Zeiten, so liegt auch am Sonntag, den 23. Mai, das Städtchen Leuk, das rund 2000 Einwohner zählt, mit seinem von der Geschichte durchfurchten Antlitz, aus dem die Kirche, die Burg und das Rathaus hervorstechen, an der Frühlingssonne. Reges Leben pulsiert in den Gäßchen, und alles was da kreucht und fleucht freut sich des herrlichen Tages und des vorzüglichen Standes der Kulturen. Im Genuß dieses Sonnentages standen aber besonders die Raiffeisenleute, die den 25jährigen Bestand ihrer Genossenschaft feierten. In einem gediegenen Jubiläumsbericht waren nah und fern zu diesem Anlasse eingeladen worden. Unter der Begleitung der Klänge der Dorfmusik bewegte sich der Zug der Mitglieder und Gäste durch die Hauptstraße nach dem Rathause. Ums Jahr 1500 unter bischöflicher Obrigkeit entstanden, ist es nicht nur dem Historiker ein typisches Wahrzeichen von Leuk, sondern fängt auch den Blick des Laien.

In der Burgerstube nehmen auf den schweren Bänken und an den knorrigen Tischen, die schon manches Jahrhundert und manch großes Geschehen miterlebt haben, der Bergbauer neben dem Ingenieur, der Fabrikarbeiter neben dem Doktor, der Gewerbler neben dem Pfarrherrn und Lehrer Platz. Schweizer- und Kantonswappen mit Fahnen unterbrechen das wuchtige Gebälk an der Decke. Ueber 200 Raiffeisenmitglieder füllen den Saal, als um 3 Uhr Vizepräsident Schmid Gabriel, als gewandter Versammlungsleiter, die ordentliche Generalversammlung eröffnet. Die gewohnten Traktanden finden ihre rasche Abwicklung. Possa Oswald, Architekt, weist sich vorerst als kundiger Protokollführer aus und erstattet alsdann namens des Vorstandes einläßlich Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 1942 stand im Zeichen des Fortschrittes. Die Wohltat des Friedens ließ die örtliche Wirtschaft um ein erfreuliches Stück voranschreiten und ein gütiges Geschick ließ reichen Segen aus der Mutter Erde steigen. Diese günstigen Voraussetzungen brachten vorteilhafte Auswirkungen auf die im Vertrauen stehende Raiffeisenkasse. 231 Mitglieder bilden die Pfeiler der Genossenschaft und über 500 Spareinleger wissen ihre Gelder bei der Dorfkasse in zuverlässiger Hand. Die Bilanzsumme ist durch den anhaltenden Zuwachs auf 1,3 Mill. Fr. gestiegen. Bei vorteilhaften Zinsbedingungen resultierte noch ein Reinertrag von Fr. 3400.—, so daß sich das schöne Gemeinschaftsunternehmen der 25. Jahrestagung mit einem Reservefonds von Fr. 60,000.— vorstellen konnte. Im Umsatz von 2,2 Mill. Fr. kommt die Beliebtheit der Ortskasse im laufenden Geldverkehr zum Ausdruck. Den Bericht des Aufsichtsrates legte dessen Präsident, Dr. jur. Marcel Oriani, vor. Eine in enger Anlehnung an die Raiffeisen-Statuten geübte Geschäftstätigkeit, die von genossenschaftlichem Denken und Handeln durchdrungen war, ließ das solide Werk weiter aufwärts steigen. Die Tatsache, daß wiederum, wie in all den 25 Jahren, kein Verlust bei den Debitoren zu verzeichnen ist, zeugt von umsichtiger Verwaltung und verantwortungsbewußter Geldausleihung. Die Anträge auf Annahme von Rechnung und Bilanz, Décharge-Erteilung an die leitenden Organe und Festsetzung des Geschäftsanteilzinses auf 5,62% fanden einhellige Genehmigung.

Im Uebergang zum Jubiläumsteil erfreut insbesondere das Geschenk an die Mitglieder. Ein Zierteller mit dem Ortswappen von Leuk, dem Possa Oswald, Architekt, in sinnvoller Weise außer dem genossenschaftlichen Bande auch durch die erhabenen Baudenkmäler der Burg und des Rathauses ein anziehendes Bild zu geben verstand, wird nunmehr in den Stuben an das Jubiläum erinnern. Als launiger Tafelmajor ist unterdessen Dr. jur. Marcel Oriani in Aktion getreten, der sein Amt mit akademischem Akzent auszuüben weiß. Präfekt Dr. med. A. Bayard als Gründungsmitglied schildert das Werden unter dem Walliser Raiffeisenpionier Domherr Werlen sel. 20 Männer standen damals der Neuerscheinung zu Gevatter. „Sie seien zu Hause ob ihres Wagemutes nicht durchwegs gerühmt worden." Aber der heutige Stand beweist, daß sie an der Wiege eines Sozialwerkes gestanden haben, dessen Bedeutung man damals noch nicht ahnen konnte.

Als Vertreter des Zentralverbandes überbrachte Revisor A. Krucker die Grüße und Glückwünsche des Schweiz. Raiffeisenbundes. Ist schon das Wallis zu einem ausgesprochenen Raiffeisenland geworden, so beweist insbesondere der Bezirk Leuk, dessen Gemeinden 100 %ig vom Raiffeisentum erfaßt sind, eine imponierende Zeitaufgeschlossenheit in der Lösung des örtlichen Spar- und Kreditproblems. Leuk, als die kräftigste Raiffeisenkasse des Oberwallis, hat eine stimulierende Wirkung ausgelöst. Nicht zuletzt vermöge der unentgeltlichen Verwaltung durch Vorstand und Aufsichtsrat, aber auch dank einer umsichtigen Kassierarbeit konnte ein fester Grundstock an Eigenvermögen geschaffen werden. Die Vorteile der örtlichen Geldausgleichsstelle werden mit mindestens Fr. 200,000.— eingeschätzt. Als Anerkennung für diese hervorragende, echt genossenschaftliche Wirksamkeit folgt die Uebergabe einer Ehrenurkunde.

Die in den Pausen eingeflochtenen Vorträge der Musikgesellschaft „Dala", Leuk, unter der straffen Direktion von Mathieu Ludwig, finden eine dankbare Zuhörerschaft. Sympathietelegramme von Ständerat Dr. R. Loretan und den Nachbarkassen Turtmann und Leukerbad, bekunden vielseitige Anteilnahme.

Die Anwesenheit des Präsidenten des Oberwalliser Unterverbandes, Oberstlt. Hans Blötzer, Direktor der Landw. Schule Visp, der sich in einer Genossenschaftsgeist sprühenden Ansprache vorstellt, findet allgemeine Aufmerksamkeit. In gewählten Worten reiht sich der Sprecher unter die Gratulanten und feiert die Vorzüge der Selbsthilfe gegenüber der mit Krükken behafteten Staatshilfe. Es gibt für den Lokalpatrioten keine schönere Aufgabe, als sich durch die Gründung der fünf Genossenschaften: Raiffeisenkasse, Krankenkasse, Viehversicherung, Sennereigenossenschaft, Viehzuchtgenossenschaft ein bleibendes Denkmal im Dorfe zu errichten. Im reichen Beifall tritt der Anklang, den die träfen Ausführungen gefunden haben, in Erscheinung. Mittlerweile haben auch die zum Fest und zur Tradition gehörenden Zinnkannen mit erfrischendem Inhalt aus den nahen Rebbergen die Runden gemacht, und allseits spricht man einer leiblichen Erlabung zu.

Für die Geistlichkeit spricht Stadtpfarrer Dekan Josef Schaller, der jener Epoche gedenkt, in der die Schaffung sozialer Fortschritte vom Pfarrhaus ausging. Als Gründer der Darlehenskasse Saas-Fee zählt er heute die Raiffeisenkassen zu jenen Werken, die festen Boden und die Bewährung bestanden haben. Wie der Vorsitzende trefflich ausführt, ist der erfreuliche Stand des Institutes in erster Linie der intensiven Tätigkeit des Kassiers Mathieu Othmar und seiner eifrig mithelfenden Frau zu verdanken. In 25jähriger unermüdlicher Arbeit ist der Bau groß geworden. Mächtiger Beifall setzt ein, als dem Jubilar in Würdigung seiner Verdienste um die Kasse und damit um das liebe Dorf neben dem Blumenstrauß ein in Holz geschnitztes Familienwappen mit Widmung und Angebinde überreicht wird.

In bewegten Worten verdankt Kassier Mathieu Othmar die Ehrung, die ihm heute in so reichem Maße zuteil werde. Neben dem hilfsbereiten Verbande und der freudigen Mitarbeit der übrigen Organe, führt er den Erfolg auf die Genialität der Grundsätze, von denen um kein Jota abgewichen werden darf, zurück. Er muntert zum weitern Feststehen zur eigenen Geldausgleichsstelle auf, denn ohne Herde kann auch der beste Hirte nichts ausrichten.

Als feuriger Redner weist sich im weitern Verlaufe Mathier Paul, Kassier der Darlehenskasse Salgesch, aus, welcher im Auftrage der Kassen des Bezirks Leuk, besonders aber für die anwesenden Vertreter der Raiffeisenkassen Salgesch, Leukerbad, Ergisch, Albinen und Agarn das Wort ergreift. Seine, mit Ueberzeugungskraft vorgetragenen Gedanken von der Zusammensetzung des Raiffeisenhauses und dem christlichen Geiste, der in diesem Hause Handel und Wandel bestimme, fanden brausenden Applaus.

Mit sichtlicher Begeisterung verfolgten jung und alt die gefallenen Voten, denen der redegewandte Vorsitzende auserlesene Sätze beizugeben wußte. Der Zeiger an der Kirchenuhr rückt gegen 8 Uhr, als Possa Oswald unter Hinweis auf die uralte Burgerstube zum Festhalten am Bewährten Alten auffordert. Möge die Raiffeisenkasse die Ratsstube an Alter noch überdauern. Unter dem Motto: „Der neuen Zeit die alte Treue" kann der Präsident die fruchtbare Tagung, die lokalen und vaterländischen Patriotismus offenbarte, schließen.

Es war ein Volksfest, wie es im Buche steht. Die enge Verbundenheit der Kasse mit dem Dorfe ist in ihrer ganzen Harmonie zutage getreten und die Freude über dem, durch Zusammenschluß Erreichten, stand auf allen Gesichtern. Die wohlüberlegte Durchführung des Anlasses, der eine markante Station in der Geschichte der Ortskasse bedeutet, hat erneut die treibenden Kräfte sichtbar werden lassen, die dem Raiffeisengedanken Gestalt geben. Mit dieser freudig gestimmten Tagung ist die 25jährige Tätigkeit der Darlehenskasse Leuk in würdiger Weise begangen worden. Mit Gott an den weitern Ausbau des Sozialwerkes, das alle guten Kräfte einer Gemeinde umschließen soll. Kr.

Schlatt (Thurgau). Der Schnitter Tod hat unserer Kasse eine wackere Mitarbeiterin entrissen. In der Pfingstwoche wurde die Gattin unseres Kassiers Studer, im blühenden Alter von erst 31 Jahren, jäh durch den Tod aus ihrer Familie und unserer Kasse genommen.

Während des Aktivdienstes unseres Kassiers verwaltete die liebe Verstorbene in mustergültiger Weise die Kassageschäfte unserer Kasse. Durch ihr stilles, bescheidenes Wesen war sie allgemein geachtet und beliebt und wird destomehr betrauert und vermißt.

Dem schwergeprüften Gatten entbieten wir auch auf diesem Wege unser herzliches Beileid. Der verstorbenen Gattin, Mutter und Kassiergehilfin werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. St.

Vermischtes.

Krisis im schweiz. Freiwirtschaftsbund. Die mit den umstürzlerischen Sonderegger-Briefen erfolgten sensationellen Enthüllungen im Lager der Freigeldleute fallen in die Folgerichtigkeit, wie sie allen Extremistenaktionen mit dunklen Hintergründen eigen ist. Früher oder später geht der Leim der intimen Freunde auseinander und sie entlarven sich selbst.

Mit dieser Krisis dürfte die Freigeldbewegung den bisher größten Stoß erlitten haben und manche irregeleiteten Mitläufer, welche sich über die wahren Absichten einzelner Führer nie Rechenschaft zu geben vermochten, sind um eine Enttäuschung reicher aus dem Traumreich in die Wirklichkeit zurückgekehrt. Wer den Lebensgang des Freigeldvaters Gesell studiert und mit seiner höchst unchristlichen, materialistischen Weltanschauung vertraut geworden ist, wird über das nun über die Freigeldwirtschaftsbewegung gekommene Schicksal nicht sonderlich erstaunt sein, höchstens sich wundern, daß es verhältnismäßig lange auf sich warten ließ.

Steigerung des Banknotenumlaufs in Deutschland. Nach den Ausweisen der deutschen Reichsbank hat der Notenumlauf im Monat Mai 1943 eine weitere Steigerung um ½ Milliarde auf 25,9 Milliarden Mark erfahren.

Ein tüchtiger Bauer. Es darf schon in der Zeitung erwähnt werden, schreibt die „Prät. Ztg.", wenn ein Bergbauer, der keinerlei Handwerk gelernt hat, selbst und allein ein Elektrizitätswerk mit Reservoir, Druckleitung, Maschinenhaus baut, zudem alle Installationen in Haus und Stall selbst anbringt. Auf dem Stalltenn steht eine mechanische Langholzsäge, ebenfalls bis in alle Einzelheiten eigenhändig erstellt, ferner eine Fräse, eine Hobelmaschine usw. Eine neue Universalmaschine ist im Vorhaus in Bau. Der Sägemotor befördert die Heuseileten aus den tiefer gelegenen Wiesen zum Stall und den Mist in die „höheren Regionen". Der größte Teil des Heimwesens wird mit einem kleinen Motormäher gemäht.

Der moderne Bauer heißt Jakob Wilhelm und wohnt in der entlegenen Fraktion Salfisch, drei Wegstunden ob Schiers.

Kulturzeitbild aus dem Jahre 1943. Nach dem „Giornale d'Italia" besteht als neueste Erfindung eine deutsche „Superbombe", welche demnächst über England ihr verheerendes Werk ausüben soll. Ihre Zerstörungskraft ist derart, daß in einem Radius von 700 bis 800 Meter rings um die Aufschlagstelle alles zerfetzt wird. Die Explosion ist eine derart heftige, daß der Flieger in einer Höhe von 4000 Meter noch ganz genau die Luftverdrängung registrieren kann.

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern. Am 28. Mai fand in Bern die Gründungsversammlung der schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Bergbauern statt. Es handelt sich um die Schaffung einer Zentralstelle zur Koordinierung und Wahrung der Interessen der Bergbevölkerung. Die Zentralstelle kommt nach Brugg, in Hausgemeinschaft mit dem Sekretariat des schweizerischen Bauernverbandes. Die Kosten der Zentralstelle werden auf 30,000 Fr. geschätzt. Daran leistet der Schweiz. Bauernverband 7000 Fr., der Bund gleichviel, höchstens aber 10,000 Fr., den Rest haben die Kantone mit Bergbevölkerung und die angeschlossenen Organisationen aufzubringen. Präsident der Vereinigung ist Nat.-Rat Escher in Brig, Vizepräsident Nat.-Rat Hadorn in Oey-Diemtigen; als Geschäftsführer wurde Lehrer W. Wiedmer in Oey-Diemtigen gewählt.

Die eidg. Verrechnungssteuer naht. Die kürzlich beisammen gewesene Vollmachtenkommission des Nationalrates hat sich grundsätzlich für die sog. Verrechnungssteuer ausgesprochen, die im Prinzip eine Erhöhung der Coupons/Quellensteuer um 15 % vorsieht, d. h. die Zinserträgnisse würden statt um 9 bzw. 11 um 24—26 % gekürzt. Inkrafttreten der Neuerung wird auf 1. Januar 1944 postuliert.

Das Gold. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen gegenwärtig nach den Mitteilungen einer südafrikanischen Finanzierungsgesellschaft rund 64 % aller Goldvorräte der Welt. Der Weltgoldvorrat wird für Ende 1942 mit 31,3 Millionen Kilogramm geschätzt.

Die Vermögenslage der politischen Gemeinden hat sich im Kanton St. Gallen pro 1942 verbessert. Die größere Zahl der Gemeinden zeigen erhebliche Schuldenverminderungen. Der Gesamtbetrag der Gemeindeschulden ist um Fr. 255,730.— auf 75,2 Millionen Franken zurückgegangen.

Die Schlußdividende der Bank in Zofingen beträgt 3,7 %. Die gesamte Nachlaßdividende dieser im Jahre 1934 in Zahlungsschwierigkeiten gekommenen, vorherrschend im kommerziellen Geschäft tätig gewesenen Lokalbank erreicht damit 73,7 %.

Eine Kundgebung gegen die Bewilligungspflicht. Die von rund 1000 Delegierten und Gästen besucht gewesene, am 19. Juni 1943 in Genf abgehaltene Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, hat in einer einhellig angenommenen Resolution gegen die projektierte Bewilligungspflicht bei Eröffnung von Betrieben Stellung genommen.

Darin wird festgestellt, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen die Eigenart der schweizerischen Eidgenossenschaft mißachten und dem Wesen des Schweizerbürgers widersprechen, um dann u. a. folgendes auszuführen:

„Das Recht auf Befriedigung wirtschaftlicher und kultureller Bedürfnisse auf dem Wege der Selbsthilfe darf nur eingeschränkt werden, wo lebenswichtige Interessen der Gesamtheit es erfordern.

Die kollektive Selbsthilfe erfolgt auf dem Wege des Zusammenschlusses, der seinerseits unter dem Schutze der Bundesverfassung steht. Wer von der kollektiven Selbsthilfe Gebrauch macht, übt somit ein Recht aus und verletzt keinesfalls Rechte von Drittpersonen!"

Schließlich wurden die Verbandsorgane beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die in der Bundesverfassung festgelegten demokratischen Rechte des Schweizerbürgers zu wahren, mit allen Mitteln einer weiteren Einschränkung der Entwicklung der Selbsthilfeorganisationen entgegenzutreten, und eine Vorlage im Sinne des Entwurfes des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit energisch zu bekämpfen.

Eine Sparkassagründung. Seit 40 Jahren ist die Zahl der Neugründungen an Banken und Sparkassen in unserem Lande relativ gering. Dagegen waren Fusionen und Auflösungen häufiger. Außer den Raiffeisenkassen sind nur selten neue Geldinstitute entstanden, weshalb andere Neugründungen besondere Beachtung erfahren.

Kürzlich ist in Morges am Genfersee, einem Bezirkshauptort mit zirka 5000 Einwohnern und vier Filialen auswärtiger Banken, eine Sparkasse gegründet worden. Das „Journal de Morges" rechtfertigt diese Gründung mit dem Hinweis auf die erzieherische Bedeutung des Sparsinns und die Notwendigkeit persönlicher Vorsorgetätigkeit. Die zahlreichen staatlichen Fürsorgemaßnahmen zur Milderung der Sorgen von Alter, Invalidität und Arbeitslosigkeit seien geeignet, den Willen zur Selbsthilfe und zur persönlichen Vorsorge zu beeinträchtigen. Dieser gefährlichen Tendenz müsse insbesondere durch intensive Förderung des Sparsinns entgegengearbeitet werden.

Man wird die vornehmen Motive, welche zu dieser Gründung führten, nur gutheißen, dafür aber auch erwarten dürfen, daß anderseits dann, wenn die Bevölkerung von Landgemeinden durch Gründung von Raiffeisenkassen das gleiche Ziel verfolgt, daran in Bankkreisen weniger Anstoß genommen wird als das oft der Fall ist.

Der neue thurgauische Bauernsekretär, der kürzlich vom landw. Kantonalverband, an Stelle des zum Regierungsrat erkorenen Hrn. Hans Reutlinger, gewählt wurde, ist Hr. Paul Dickenmann, Rohren, Toos, Präsident der Darlehenskasse Schönholzerswilen. Wir begleiten die Tätigkeit des neuen, mit den Verhältnissen der thurgauischen Landwirtschaft und ihren Bedürfnissen bestvertrauten Sekretärs mit besten Wünschen zu recht erfolgreichem Wirken.

Amerikanische Riesenkredite. Das Finanzkomitee des amerikanischen Repräsentantenhauses genehmigte Mitte Juni Kriegswirtschaftskredite im Betrage von 71,5 Milliarden Dollars, das sind über 300 Milliarden Schweizerfranken. Dieser astronomische Betrag ist der größte, der jemals in der Geschichte von irgendeiner Nation für Waffen und Kriegsdienste bewilligt wurde. Er dient u. a. zur Herstellung von 100,000 Flugzeugen und der Ausbildung von 80,000 Piloten.

Die Preise für Armeepferde sind nach einer Feststellung in der „Grünen" auf Fr. 3500.— bis Fr. 4000.— gestiegen, während sie früher 800 bis 1500 Franken kosteten. Nach Bundesrat Kobelt ist diese Preissteigerung unerwünscht und für die Bauern gefährlich. Bei der militärischen Einschätzung müsse auf den wahren Wert abgestellt werden.

Ueberraschendes Resultat der Viehzählung vom April 1943. Während im Hinblick auf die starke Ausdehnung der Ackerbaufläche eine namhafte Reduktion der Viehbestände erwartet worden ist, hat die eidg. Viehzählung vom 21. April 1943 ergeben, daß der Rindviehbestand gegenüber dem Vorjahr um 23,500 Stück gestiegen ist, wovon rund 4000 auf die Milchkühe entfallen. Auch die Zahl der Ziegen, Schafe und Pferde hat zugenommen. Lediglich bei den Schweinen ist eine Abnahme von 40,800 oder 6,1 % festzustellen. Der Hühnerbestand verzeichnet dagegen eine Zunahme um nicht weniger als 670,000 Stück, trotzdem die Hühnerfutterbeschaffung auf große Schwierigkeiten stößt.

Das Viehzählergebnis läßt auf sehr intensive Betriebsweise unserer Bauernsame schließen und stellt hinsichtlich Lebensmittelversorgung aus eigener Kraft eine recht erfreuliche Tatsache dar.

In offiziellen Kreisen wird denn auch festgestellt, daß derzeit die Milch- und Fleischproduktion einen recht befriedigenden Stand aufweisen, was beim Eintritt ins 5. Kriegsjahr ein wohltuender Lichtblick darstellt.

Ländliche Sparinstitute ein Segen für das Volk. Einem Zeitungsbericht ist zu entnehmen, daß die Ersparniskasse Matt-Engi, im Kanton Glarus, jüngst ihre 86. Jahresrechnung abgeschlossen hat. Sie weist bei 2247 Spareinlegern eine Bilanzsumme von 4,8 Millionen Franken auf und verfügt über einen Reservefonds von 365,000 Franken. Den Einlegern wurden pro 1942 Fr. 154,124.— an Zinsen gutgeschrieben. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, „Die Kasse erweist sich je länger je mehr als ein Segen für das Sernftal und gereicht den Gründern zur Ehre".

Daraus kann auch der Segen ermessen werden, den unsere gemeinnützigen Raiffeisenkassen bei streng grundsatztreuer Führung im Laufe eines Jahrhunderts zu stiften in der Lage sind und wie dankbar spätere Generationen den weitblickenden Gründern für ihre fortschrittliche soziale Tat sein werden.

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden vom 9. Juni 1943.

1. Nachdem die Erfüllung der Beitrittsbedingungen festgestellt ist, werden in den Verband aufgenommen: die neuen Darlehenskassen von Chardonne s./Vevey (Waadt) und Sommentier (Fribourg).

   Die Zahl der Neugründungen pro 1943 erweitert sich damit auf 16, die Gesamtzahl der angegliederten Kassen auf 747.

2. Sechs Kreditbegehren im Betrage von total Franken 248,000.— wird nach eingehender Besprechung die Genehmigung erteilt.

3. Die Direktion der Zentralkasse legt die Monatsbilanz per 31. Mai 1943 vor, deren beidseitige Totale von Franken 141,2 Mill. um rund 1 Mill. niedriger sind, als diejenigen vom Ende des Vormonats. Der Rückgang ist auf Abhebungen angeschlossener Kassen zurückzuführen, welche über den Maitermin Gelegenheit zu Darlehensgewährungen in ihrem Geschäftskreis hatten. Der Kassabestand war mit Fr. 4,7 um 2,3 Mill. höher als per Ende April und bringt das Bestreben nach steter Bereithaltung angemessener flüssiger Mittel zum Ausdruck.

4. Die Direktion der Revisionsabteilung erstattet den Zwischenbericht über das erste Halbjahr. Der Revisionsdienst war durch starke militärische Beanspruchung des Revisionspersonals behindert, sodaß in der Zeit vom 1. Januar bis 9. Juni nur 229 Revisionen durchgeführt werden konnten. Deren Resultat hat weitgehend befriedigt und normale Fortschritte im Kassaverkehr dargetan. Bei dieser Gelegenheit wird die restlose Festhaltung und Durchsetzung der bestbewährten Raiffeisengrundsätze erneut betont und unterstrichen.

   Die ziemlich rege Gründungstätigkeit verzeichnet 16 neue Kassen, verteilt auf 9 Kantone. Lebhaft pulsierendes Raiffeisenleben und gute Zusammenarbeit kam an den durchwegs gut besuchten Unterverbandstagen zum Ausdruck, mit denen z. T. Instruktionskurse für leitende Kassaorgane verbunden waren.

5. Die Aufstellung über den Stand der Verbandsblätter ergibt ein wachsendes Interesse für die beiden Presseorgane, deren Monatsauflage auf rund 20,000 Exemplare gestiegen ist, wovon nahezu 15,000 auf den Raiffeisenboten und rund 5000 auf den Messager Raiffeisen entfallen. Die Zahl der Kassen, welche für ihre sämtlichen Mitglieder abonniert sind, hat sich beim Raiffeisenboten von 50 auf 53, beim Messager von 27 auf 31 erhöht.

6. Von wachsendem Interesse, das wissenschaftliche Kreise der schweiz. Raiffeisenbewegung entgegenbringen, wird Vormerkung genommen, und die Verleihung der Doktorwürde an Hikmet Ozümerzifon durch die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Genf auf Grund der Dissertation „Les Caisses rurales en Suisse" registriert. Weitere wissenschaftliche Abhandlungen über die Raiffeisenkassen stehen in Aussicht.

7. Gemäß unterbreitetem Plan mit Kostenberechnung wird eine Erweiterung der Tresoranlage des Verbandes beschlossen.

8. Auf den Vorschlag einer aargauischen Darlehenskasse, den einzelnen Kassen eigene Bürgschaftskassen anzugliedern und die eben gegründete Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes in eine Rückversicherungsanstalt umzuwandeln, wird aus grundsätzlichen Erwägungen nicht eingetreten.

Beruhigung!

Mache dich auf viele Leiden,
Wenig Freuden dich gefaßt;
Du erträgst kein Kleid von Seiden,
Bis du Zwilch getragen hast.
Tröste dich mit vielen andern,
Die nicht glücklicher als du.
Mühsam und beschwerlich wandern,
Führt zu desto süß'rer Ruh'.
Manche, die zu viel besaßen,
Die das schönste Glück erreicht,
Werden es so schwer verlassen,
Du verlässest wenig leicht!
Ob dein Herz auch alles hätte,
Und dein Sinn, was er nur will:
Sieh! An einer dunklen Stätte
Schweigen jedes Wünsche still.

A. G. Müller (1822—49)

Dividenden zur Kriegszeit.

Wie das Eidgen. Statistische Bureau feststellt, beträgt die mittlere Dividende der Aktiengesellschaften

1928	7.24	Prozent	1938	5,23	Prozent
1929	6,97	„	1939	5,10	„
1930	6,11	„	1940	5,23	„
1931	4,55	„	1941	5,33	„

Dazu kommen freilich noch Außerordentliche Ausschüttungen, die etwa 10 Prozent des Dividendenbetrages ausmachen, sodaß für die Jahre 1938/1941 der durchschnittliche Dividendensatz um etwa ein halbes Prozent höher ist, also etwa sechs Prozent.

Es gibt natürlich auch unter den Aktiengesellschaften „Reiche und Arme", d. h. solche, die viel zu verteilen haben und solche, die sozusagen an den leeren Fingern saugen können. Nahezu ein Drittel des einbezahlten Aktienkapitals bleibt ohne Dividende. So sind unter den Hotelunternehmungen 93% dividendenlos, unter den Holdinggesellschaften 57%, im Baugewerbe 46%, im Handel 37% des Aktienkapitals ohne Verzinsung geblieben. Daneben gibt es dann äußerst kräftige Gewinne, die mit den Kriegsverhältnissen zusammenhangen: Eisen-, Stahl- und Walzwerke rund 41% Dividendenbetreffnis, Aluminiumunternehmen 21%, wobei daran zu erinnern ist, daß gerade die viel abtragenden Unternehmen ihre Gewinne im Auslande machen und unter außerordentlichen Verhältnissen, nicht ohne höchst wesentliche Beteiligung des Staatssäckels. Dagegen möchten wir immerhin feststellen, daß es auch eine ganze Reihe Inlandunternehmen gibt, deren sehr schöne Erträgnisse offenbar auf einer recht erfreulichen — für sie wenigstens erfreulichen — Preisbasis vor sich gehen. So unter anderem die stets klagenden Brauereien, die Warenhäuser und andere, welche der freundlichen Beachtung der verehrlichen eidgenössischen Preiskontrolle empfohlen seien.

Auf keinen Fall ist es so, daß der Krieg etwa einen eigentlichen allgemeinen Dividendensegen heraufbeschworen hätte. Die guten Konjunkturjahre 1928/29 waren weit ergiebiger und zwischenhinein waren von 1932/36 recht magere Jahre, in denen fast die Hälfte des Aktienkapitals ohne Verzinsung blieb. Wir verlieren deswegen keine Krokodilstränen. Aber wir halten es auch nicht mit denen, welche in moralischer Entrüstung machen, wenn die Aktionäre Dividenden bekommen. Für viele von ihnen ist übrigens die Dividende gar nicht so hoch, wie sie erscheint, weil sie eben für die Aktie bedeutend mehr bzahlt haben als den Betrag, auf den sie lautet. „Aufgebot".

Das Kunststück, es allen recht zu machen.

Das Kunststück, es allen recht zu machen, hat noch keiner fertig gebracht. Am wenigsten wird das der Kriegswirtschaft gelingen. Denn brächte sie es zustande, so würde sie zugleich den Beweis liefern, daß sie mitsamt ihren Aemtern, Sektionen und Angestellten eigentlich vollkommen überflüssig sei. Es allen recht machen, hieße nämlich, vom kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen, daß jeder aus dem Vollen schöpfen dürfte, daß keine Nahrungssorgen, kein Rohstoffmangel bestände und wir überhaupt herrlich und in Freuden leben könnten.

Die rauhe Wirklichkeit zeigt jedoch ein anderes Bild. Fast nichts ist mehr von Rohstoffülle, von dem Lebensmittelüberfluß der Dreißigerjahre vorhanden. — Genaues Einteilen, sorgfältiges Haushalten tut not, und wie die Hausfrau im Kleinen spart und rechnet, so muß das in Zeiten des Mangels der Staat im Großen tun. Wie sollen knappe Kohlenvorräte verwendet, welchen Zwecken seltene Buntmetalle vorbehalten werden? Wieviel Wald soll gerodet, wo Kulturland für den Torfstich freigegeben werden? Solche und andere Fragen hat die Kriegswirtschaft tagtäglich zu entscheiden, — und wie auch ihr Entscheid fällt, immer wird sich ein Betrieb, ein Berufszweig, eine Gemeinde oder ein ganzer Landesteil benachteiligt fühlen.

Die Kriegswirtschaft darf sich dadurch nicht von ihrem Wege abbringen lassen. Kann sie es nicht allen recht machen, so muß sie doch danach trachten, die höheren Interessen von Land und Volk zu wahren. Ohne einen Kratzer wird, bildlich gesprochen, in dieser schweren Zeit keiner davon kommen — aber daß unsere Wirtschaft in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit über die Dauer des Krieges erhalten bleibe, daß die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, die Qualität unserer Arbeit nicht Schaden leide, das ist das Ziel der kriegswirtschaftlichen Bemühungen. Wie in der Arche Noah alle Arten und Gattungen Unterschlupf fanden, auf daß sie sich nach der Sintflut von neuem entfalten konnten, so will die Kriegswirtschaft Handel und Industrie, Gewerbe und Urproduktion in eine bessere Zukunft hinüberretten, wo alle Zweige unserer Wirtschaft, frei von den gegenwärtigen Bindungen und Beschränkungen, wieder dem Volke und seiner Wohlfahrt dienen können. *

NOTIZ!

Die gegenwärtige Nummer erscheint als Doppelnummer Juli/August. Die nächste Ausgabe des „Raiffeisenbote" erfolgt Mitte September. Red.

Notizen.

Fällige und gekündete Anleihen:

31. Juli 1943	3½ % Ortsbürgergemeinde Zofingen von 1933
15. Aug. 1943	4 % Commune de Morges von 1931
15. Sept. 1943	4 % Pfandbriefzentrale der schweiz. Kantonalbanken, Serie VI und VII von 1933
30. Sept. 1943	4 % Stadt Biel von 1931
	4 % Pfandbriefbank schweiz. Hypothekarinstitute, Serie II von 1933
1. Okt. 1943	3¾ % Crédit Foncier Vaudois, Serie V von 1932.

Diese Titel können spesenfrei eingelöst werden beim Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen.

Richtigbefundsanzeigen zum Halbjahresabschluß per 30. Juni 1943. Die Richtigbefundsanzeigen zum Kontoabschluß der Zentralkasse sind bis 31. Juli, versehen mit den notwendigen Unterschriften, an den Verband zu retournieren, damit unliebsame Reklamationen vermieden werden können.

Zum Nachdenken.

Wenn auf eidgenössischem Boden eine Nationalbank notwendig war, die Kantone sich Kantonalbanken zulegten, Industriezentren ihre Großbanken haben, an Bezirkshauptorten Mittelbanken entstanden sind, so ist es nur ganz logisch, wenn auch in den Landgemeinden durch lokale Raiffeisenkassen ein zweckmäßiger, den ländlichen Bedürfnissen angepaßter finanzieller Rückhalt geschaffen wird.

Briefkasten.

An K. L. in W. Die Zurückweisung von Geldern aus der Nachbargemeinde, wo noch keine Raiffeisenkasse besteht und die gleichzeitige Aufmunterung, eine eigene Kasse zu gründen, war durchaus richtig. Dieses Vorgehen hat schon wiederholt zu Neugründungen geführt, besonders dann, wenn gleichzeitig mit einer anschaulichen Wegleitung für eine Gründungsinitiative aufgewartet wurde, wozu der Verband seine handliche, kleine Orientierungsbroschüre „Die Schweizer. Raiffeisenkassen und ihr Verband" kostenlos zur Verfügung hält.

Stoßkarrenräder

für jede Höhe und Nabenlänge

Eisenkonstruktion: Höhe 48 cm = Fr. 13.50
Höhe 51 cm = Fr. 14.—
Höhe 54 cm = Fr. 14.50
Holzkonstruktion: Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr

J. Schaible, jun., Ettingen bei Basel

Den tit. Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen. Neueinrichtungen und Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten Reglementen, Beratung in allen Steuer-Angelegenheiten

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 4
Fribourg, 4. Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25

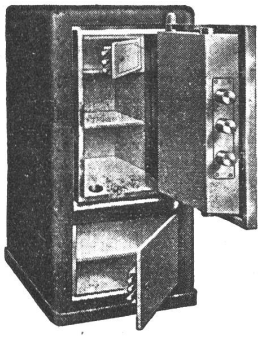
SCHWEIZERISCHE MOBILIAR-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Einbruchdiebstahl- und Velo-Diebstahl-Versicherungen

einzeln oder kombiniert mit Feuer-, Wasserleitungsschaden- oder Glasbruchversicherungen

zu sehr vorteilhaften Bedingungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art!

Panzertüren · Tresoranlagen · Aktenschränke

Bauer AG, Zürich 6

Schrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

Pfarrer Künzle's Lapidar

Die naturreinen Kräutertabletten haben Tausenden schon geholfen, selbst in hartnäckigen Fällen! 12 Nummern.

Nr. 1 Allg. Stoffwechselmittel.
Nr. 2 gegen Herzschwäche.
Nr. 3 zur Blutreinigung.
Nr. 4 gegen Blutstauungen.
Nr. 5 gegen zeitweilige Verstopfung, Darmträgheit.
Nr. 6 gegen akute Verdauungs- und Magenstörungen
Nr. 7 gegen chronische Magenbeschwerden.
Nr. 8 gegen Magengeschwüre.
Nr. 9 gegen hohen Blutdruck, Rheuma und Gicht.
Nr. 10 gegen hartnäckige Verstopfung.
Nr. 11 Kräftigungsmittel.
Nr. 12 bei Leber- und Gallenleiden.

Erhältlich in Apotheken. Wo nicht erhältlich, innert 24 Std. durch:

Lapidar-Apotheke und Drogerie Zizers

Die aus Anlass des 40jährigen Bestehens des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen veröffentlichte

Biographie

über den schweizerischen Raiffeisenpionier Pfr. J. Ev. Traber

ist erschienen. 160 Seiten stark, mit 12 Kunstdruck-Beilagen versehen, in Leinen gebunden, bietet die von A. Böhi, Balterswil, verfasste, sehr interessante Schrift jedem Leser einen seltenen Genuss. Das hübsch ausgestattete Buch kann zum Preise von **Fr. 4.80** (inkl. Porto) bezogen werden beim

VERBAND SCHWEIZ. DARLEHENSKASSEN ST. GALLEN

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär